





# Aleine Justizreformen.

Die Verwirklichung hängt von der Anteilnahme der Öffentlichkeit ab.

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Justiz bildet ein Sorgenkind der deutschen Republik. Die Dinge, die wir bis in die letzten Tage hinein erlebt haben, sind nicht geeignet, das Vertrauen zu einer Institution zu heben, die noch stets im entscheidenden Augenblick versagt hat, und nur die Einsicht, daß nichts gefährlicher ist als Resignation und Fatalismus, kann uns dazu bewegen, immer erneut auf Schäden hinzuweisen und ihre Ursachen bloßzustellen.

Ist es bei diesem in uns allen tief verwurzelten Mißtrauen — nicht nur der bayerischen, sondern auch der preussischen Justiz gegenüber — verwunderlich, daß die Öffentlichkeit fast völlig darüber hinwegsieht, wenn wirklich einmal aus dem preussischen Justizministerium so etwas wie ein vernünftiger Reformgedanke hervorgeht? Ist es verwunderlich, daß alle Eingeweihten schmunzelnd nach dem Urheber der Reform fragen, den sie überall, nur nicht in diesem Gebäude, vermuten? Und doch ist es notwendig, daß die Öffentlichkeit, insbesondere die Arbeiterschaft, an Dingen Anteil nimmt, die sie stärksten betreffen, damit sie gegebenenfalls unter Berufung auf gewisse Neuerungen sabotierende Richter an ihre Pflichten erinnert.

Vor einigen Wochen erschien ein Erlass des preussischen Justizministers, der sich mit der Frage der Strafzumessung befaßte. Die Prüfung der Straftaten, insbesondere des Gradenrechts, das übrigens von dem einzigen Sozialdemokraten im Justizministerium bearbeitet wird, ergab, daß die Feststellung des Tatbestandes und die Einordnung der strafbaren Handlung unter das richtige Strafgesetz der Frage der Strafzumessung gegenüber einen allzu großen Spielraum einnahmen. Die sogenannte „subjektive Theorie“, die sich in der neueren Strafrechtslehre und Strafrechtswissenschaft ohnehin in steigendem Maße Bahn gebrochen hat, und die insbesondere vom Reichsgericht ständiger Rechtsprechung zugrunde gelegt wird, soll nunmehr auch in der Beurteilung der strafbaren Handlung mehr als bisher zur Geltung kommen. Die Tat soll nämlich nicht als objektives Geschehnis, sondern als Handlung eines bestimmten Täters gewertet werden, wozu erforderlich ist, daß Staatsanwaltschaft und Gericht über alle für die Beurteilung der Persönlichkeit des Täters wesentlichen Punkte vom Beginn der Voruntersuchung an hinreichend unterrichtet sind.

An dieser Stelle erhebt sich der Erlass des preussischen Justizministers zu einer Kritik an den Staatsanwälten, wie sie vernichtender und — aus diesem Munde überraschender nicht gedacht werden kann. Die Frage der Strafzumessung, so heißt es in dem Erlass, wird in den Urteilsgründen oft nur in wenigen Zeilen, mitunter nur mit einigen nichtsjagenden, immer wiederkehrenden Redewendungen erörtert, während die Frage der eng mit der Strafzumessung zusammenhängenden bedingten Strafauflösung häufig offen bleibt. Die Staatsanwälte werden deshalb mit aller Deutlichkeit veranlaßt, das Vorleben des Täters und seine persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse zur Zeit der Tat, das Maß seiner Einsicht und den Einfluß krankhafter oder sonstiger Störungen auf seinen Willen zur Zeit der Tat, Beweggründe und Anreiz, den verfolgten Zweck und die angewendeten Mittel usw., ihren Ausführungen zugrunde zu legen. Ferner soll bei der Festlegung des Strafmaßes das Verhalten des Täters nach der Tat, insbesondere, ob er sich um Wiedergutmachung des Schadens bemüht hat, berücksichtigt werden; weiter sind seine gegenwärtigen persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse oder die aus der Beurteilung oder Strafvollstreckung für ihn oder seine Familie zu erwartenden Nachteile (Verlust einer Stellung usw.) genau zu prüfen.

Die beste Verordnung, das sozialste Gesetz helfen nichts, wenn sie nicht in dem Geist ausgeführt werden, aus dem heraus der Gesetzgeber sie geschaffen hat. Das gilt nicht nur für die hier geschilderte Anordnung an die Staatsanwälte Preußens — es gilt mindestens so sehr für Ausführungen, die der preussische Justizminister über Neuerungen im Gefängniswesen kürzlich herausgab, und die, wohl aus jener oben geschilderten Resignation heraus, gleichfalls von der Öffentlichkeit bei weitem nicht genügend beachtet wurden. Es handelt sich hierbei um den Versuch, die Erfahrungen des Progressivsten, das heißt, der allmählichen Milderung des Strafzuges, in größerem Umfang als bisher praktisch wirksam zu machen. Zu diesem Zweck hat man zunächst in einigen preussischen Ge-

fängnissen, nämlich im Jugendgefängnis in Wittlich und in den Strafgefängnissen in Wärsen, Anrath, Vöhringhausen und Halle a. S. (in keinem dieser Gefängnisse) den Gefangenen der obersten Stufe ein gewisses Selbstverwaltungsrrecht eingeräumt. Sie sollen während der arbeitsfreien Stunden im Verkehr miteinander größere Bewegungsfreiheit genießen; für die Feiertage wird ein gemeinsamer Zusammenkunftsraum zur Verfügung gestellt, in dem Bücher, Zeitungen, Unterhaltungsblätter, wie Schach usw., vorhanden sind; selbstgewählte Obmänner haben für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Unverkennbar liegt diesem Versuch, die Gefangenen auf die Zeit der Freiheit vorzubereiten, eine Anlehnung an den amerikanischen Strafzucht zugrunde, und es kann schon jetzt die Vermutung ausgesprochen werden, daß die bisherigen Erfahrungen sich in einer Weise bewährt haben, die ihre Übertragung auf sämtliche übrigen Strafanstalten als zweckdienlich und notwendig erscheinen lassen.

Von den für die Öffentlichkeit bemerkenswerteren Rechtsreformen sei noch die Abmilderung des furchtbaren § 218 des Strafgesetzbuchs erwähnt, der bei Verbreitung aus wirtschaftlicher Not und beim Fehlen des erwerbsmäßigen Charakters nun endlich wenigstens Gefängnisstrafe ohne Mindestgrenze an Stelle der bisher zwingend vorgeschriebenen Zuchthausstrafe vorsteht — wahrlich ein lämmertes Kompromiß, das aber insofern einigermaßen positiv gewertet werden kann, als es die Möglichkeit gibt, das moralische Bollwerk des § 218 mit größerer Aussicht auf Erfolg als bisher zu bereinigen.

Was geschehen ist, können wir nicht gut anders als mit dem alten Wort von den „Palliativmitteln des bürgerlichen Staates“ bezeichnen. In einer Zeit aber, die im Zeichen der Hemmung unserer Entfaltung durch die internationale Wirtschaftskrise steht, muß die Arbeiterschaft alles daran setzen, die Gerichte zu einer Anwendung mindestens der wenigen Normen zu zwingen, die eine Durchsetzung der Justiz mit neuzeitlichem Geist wenigstens teilweise versuchen.

Der Reichsjustizminister Dr. Bell führte am Sonnabend vor der Presse aus: Die immer wieder vorgebrachten Klagen, daß die deutschen Richter in politischen Prozessen nicht mit gleichem Maße messen, hält der Justizminister in ihrer Verallgemeinerung für unbegründet. (1) Freilich können richterliche Fehlurteile vor, und das Recht zur Kritik solcher Fehlurteile werde er als Minister auch weiterhin ausüben. Der Richter, der dazu berufen sei, das Recht des Staates in aller Verantwortlichkeit zu handhaben, sei selbstverständlich vor anderen verpflichtet, den Staat, dessen Recht er spricht, anzuerkennen, wie er ist. Mit dieser Verpflichtung des Richters zu verfassungstreuer Amtsführung sei andererseits ebenso selbstverständlich ein Ermittlungswang nicht verbunden. An der richterlichen Unabhängigkeit dürfe nicht gerüttelt werden.

Ueber die Strafrechtsreform erklärte der Minister, daß ihre Durchführung in vollem Gange sei. Der Entwurf liegt dem Reichsrat vor; die Beratungen der beteiligten Reichsausschüsse würden im Oktober beginnen. Im Rahmen der Reform werde auch die Verbesserung des Ehrenstrafes in Angriff genommen werden. Mit der Reform des materiellen Strafrechts sei die Revision des Strafprozessrechtes verbunden. Von Bedeutung sei die Neuregelung der Untersuchungshaft, vor allem die Einführung einer mündlichen Verhandlung über die Aufhebung oder Aufrechterhaltung des Haftbefehls. Im Strafprozessgesetz müsse der Besserungsgedanke herausgearbeitet werden; denn diese in erster Linie die gesetzliche Festlegung des Strafmaßes.

Der Minister teilte dann noch verschiedene der wichtigsten Gesichtspunkte mit, die zurzeit das Ministerium beschäftigen, so den Entwurf der Rechtsstellung der unehelichen Kinder, das Gesetz über den Vergleich zur Anwendung des Konkurses usw. Zur Aufwertungsfrage sagte der Minister: Außer einer Verordnung, welche die Durchführung der Aufwertung von Obligationen öffentlich-rechtlicher Körperschaften als Unternehmer wirtschaftlicher Betriebe regeln will, steht wie der Minister betonte, im wesentlichen nur noch die abschließende Regelung der Durchführung der Pfandbriefaufwertung aus. Die entsprechende Verordnung, die die Ausgabe von Goldpfandbriefen im Rahmen der Pfandbriefaufwertung sowie die Mobilisierung von Aufwertungshypotheken durch die Aushändigung von Goldpfandbriefen sicherstellen soll, werde in Kürze erlassen werden.

## Der Landwirtschaftliche Ausschuss der Wirtschaftsenquete

behandelte am Donnerstag, Freitag und Sonnabend die Lage des Wein- und des Gartenbaues und die Anbauflächen, Ernteerträge, Betriebsformen des Unterrichtswesens und die Verschärfung der deutschen Landwirtschaft. Die Tagung wurde unter anderem durch Referate der Professoren Beckmann-Köln, Lang-Kiel und des ehemaligen Ministers Hermes ausgefüllt. Der Sach-

verständige der Bonner Landwirtschaftskammer, Hoffmann ging auf die Verhältnisse im deutschen Weinbau ein. Ein Vortrag des Gen. Dr. Saabe-Berlin von der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik behandelte eingehend die Anbauflächen, die größte Produktivität in der deutschen Landwirtschaft. Den „Rückgang der Ernteerträge“ pro Hektar der Anbauflächen erklärte er zum Teil durch die ungenügende Statistik. Weiter wies er darauf hin, daß die Kartoffelerträge in den bäuerlichen Gebieten eine starke Steigerung gaben, im Gegensatz zu den Gebieten des Großgrundbesitzes, die ein Rückgang festzustellen ist.

## Aus dem Reich.

Anschlußkundgebung in Berlin. Der Oesterreichische Bundesrat veranstaltete am Sonntag vormittag anlässlich des Bundes des Wiener Männergesangvereins „Typographen“ eine Anschlußkundgebung in Berliner Dutzgärten. Der Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold beteiligte sich mit einem starken Aufgebot an der Kundgebung. Reichstagspräsident Genosse Döberl forderte, daß in freier Volksabstimmung über den Anschluß Oesterreichs an die deutsche Republik entschieden werde. Der Anschluß könne natürlich nur in friedlichem Sinne herbeigeführt werden. Für die Wiener Sängerkommande Stöckl-Speiser, der den Anschlußwille gleichfalls stark betonte. Der Wiener Redner schloß mit dem Rufe: „Zur Sonne, zur Freiheit, zur großdeutschen Republik!“

Zur Verfassungsfeier. Der Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit verweist zur bevorstehenden Verfassungsfeier am 11. August auf das von ihm herausgegebene Heft Nr. 8 der Sonderreihe „Arbeiter-Bildung“, betitelt „Die Verfassungsfeier“. Die Schrift enthält mehrere wertvolle Anregungen, Gedächtnis- und Programmvorläufe für die Verfassungsfeier, außerdem einen Entwurf zu einer Rede von Gustav Radbruch. Ferner enthält die Anfang Juli erschienene Nr. 7 der „Bücherwart“ ihrer Beilage „Arbeiter-Bildung“ eine Vortragsdisposition für die Verfassungsfeier mit Literaturnachweisen von Wilhelm Saenger. Das Heft Nr. 8 der Sonderreihe der „Arbeiter-Bildung“ ist zum Preise von 25 Pf. vom Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 88, Lindenstraße 3, bezogen. Das genannte Heft der „Bücherwart“ kostet 75 Pf. im Einzelverkauf. Die „Bücherwart“ wird, da sie laufend wertvolles Material für die Bildungs- und Organisationsarbeit bringt, am besten ständig abonniert und kostet im Quartal 1,50 Mark. Bestellungen nehmen die Postanstalten und Buchhandlungen entgegen.

Verfassungsfeier der Preussischen Staatsregierung. Die Preussische Staatsregierung veranstaltet, wie der Antikommunistische Pressedienst mitteilt, auch in diesem Jahre am Verfassungsfeierabend, am 11. August, 8 Uhr, eine Abendfeier im Konzertsaal der Staatlichen Hochschule für Musik, mit folgendem Programm: 1. Ouvertüre zu Goethes „Egmont“, Op. 84, Ludwig van Beethoven; 2. Ansprache des Ministers für Volkswohlfahrt, Hirtler; 3. Chor „Ach, es naht gen den Tag“, aus dem „Meisterlirgen“, Richard Wagner; 4. Symphonie Nr. 3 „Eroica“, Op. 55, Ludwig van Beethoven. Der Preussische Staat- und Domchor unter Leitung von Prof. Hugo Küssel und das Philharmonische Orchester unter Leitung des Kapellmeisters an der Staatsoper Selmar Selnowsky.

Verbot einer völkischen Wochenschrift. Oberpräsident Noske hat die völkische Wochenschrift „Der Sturm“, in Hannover, auf zwei Monate verboten.

Unter den Kölner Kommunisten ist es in den letzten Wochen zu starken Auseinandersetzungen gekommen, die ihre Ursache in der „Rechtsorientierung“ der Deutschen Kommunistischen Partei finden. In einer von der Linksoption gemeinsam mit dem Spartakusbund einberufenen öffentlichen Versammlung kam es zu erregten Auseinandersetzungen. Für die Opposition sprachen Wempfer, Berlin und Jwan Kach, die beide mit der gegenwärtigen Politik der KPD scharf ins Gericht gingen. Wempfer warf der Deutschen Kommunistischen Partei vor, daß sie das politische Testament Liebknechts verraten habe und nur noch Sachverwalterin der russischen Republiker Interessen und des Frühkapitalismus in Rußland sei. Jwan Kach beschuldigte sie als zweiter Redner der Wendes recht eingehend mit der parlamentarischen Tätigkeit der Deutschen Kommunisten. Er warf der Partei vor, daß sie im Preussischen Landtag zweimal den Innenminister Seiwert gestützt habe, statt ihn zu stürzen, daß sie weiter auch den Reichsinnenminister Kühl gestützt habe, daß sie für die Erhöhung der Zölle um 25% eingetreten sei und für den Wehretat gestimmt, was nicht einmal die SPD getan habe. Dieses Bündnisregime ging den Kommunisten für die nächsten Tage eine Versammlung geplant, in der der ausgeschlossene württembergische ehemalige Abgeordnete Stetter sprechen soll.

# Jimmie Higgins.

(Roman von Upton Sinclair.)

Autorisierte Uebersetzung von Hermynia zur Mühlen.

3] (Nachdruck verboten.)

Da er endlich seine Stimme wieder fand, stammelte er: „Sie sollen doch erst um fünf Uhr zweieinhalbzig eintreffen.“

Dies war dem Kandidaten nichts Neues; er erklärte, er habe keine Zeit zum Schlafen gefunden und sei früher hier angekommen, um sich während des Tages etwas ausruhen zu können. „Ja“, erwiderte Jimmie, „ich habe Sie nach Ihrem Bild erkannt.“

„Ja“, meinte der andere geduldig.

Jimmie suchte in seinem verwirrten Kopf nach den richtigen Worten. „Sie werden wohl das Komitee sehen wollen?“

„Nein, ich möchte erst fertig essen“ — und er trank einen Schluck Milch und bis in ein Glas Wasser.

Jimmie war bereit erklärt, daß er wartete verharren, während der Kandidat keine Mahlzeit beendete. Dann sagte er abermals, es fiel ihm gar nichts anderes ein: „Sie werden wohl das Komitee sehen wollen?“

„Nein“, lautete die Antwort, „ich will hier sitzenbleiben und mit Ihnen plaudern, Genosse — Genosse.“

„Higgins.“

„Genosse Higgins, falls Sie Zeit haben.“

„Freilich“, rief Jimmie, „ich habe Zeit. Aber das Komitee“

„Lassen Sie das Komitee, Genosse. Wissen Sie, mit wie vielen Komitees ich auf meiner Fahrt zusammengestossen bin?“

Jimmie wußte es nicht und es schloß ihm der Mund, zu fragen.

„Sie haben gewiß nie darüber nachgedacht“, fuhr der andere fort, „was es bedeutet, Kandidat zu sein. Man fährt von einem Ort zum andern, hält Abend für Abend die gleiche Rede; bisweilen denkt man, alle Hotels, in denen ich übernachtete, und jedes Komitee, mit dem ich zusammentraf, seien die gleichen. Dabei darf ich nie vergessen, daß meine Rede für meine Anhänger derselbe ist, ich muß sie halten, als hätte ich sie zum erstenmal, darf auch nicht vergessen, daß jedes Komitee aus neuen Genossen besteht, die alles für die gute Sache opfern. Darum darf man

ihnen auch nicht sagen, daß sie jedem anderen Komitee gleichen, und daß man todmüde ist und Kopfschmerzen hat.“

Jimmie verharre in ehrfürchtigen Schweigen. Ein unbehelligter Mann, kannte er den Satz: „Nur die Schlacht das Haupt, das eine Krone trägt“ nicht. Zum ersten Male sah er Größe aus allernächster Nähe.

Der Kandidat sprach weiter: „Und zu all dem noch die Nachrichten aus Europa! Ich brauche Zeit, mich zu fassen.“

Sein Gesicht hatte sich verhärtet, Jimmie war es, als blide das ganze Leid der Welt aus den müden, grauen Augen.

„Ich will Sie nicht hören“, meinte er hastig.

„Nein, nein“, erwiderte der Kandidat, „ich zusammennehmend. Er blühte auf und bemerkte, daß Jimmie das Essen vergessen hatte. „Holen Sie Ihre Sachen her“, sagte er, und Jimmie holte seine Tasche und verließ seine Brötchen vor den Augen des Kandidaten.

„Ich dürfte nicht sprechen“, bemerkte dieser, „bin ganz heiser. Neben Sie, erzählen Sie mir von der hiesigen Gruppe, und wie die Dinge hier stehen.“

Jimmie nahm seinen ganzen Mut zusammen, dies war das einzige, worüber er sprechen konnte, das einzige, was ihm Herz und Seele erfüllte. Desvillie war eine kleine Industriekab, mit einer Glasfabrik, einer Brauerei, einer Teppichfabrik und der großen „Empire-Maschinenfabrik“, wo Jimmie in der Woche dreizehn Stunden seines Lebens verbrachte. Die Arbeiter waren hier natürlich recht klump, doch durfte man nicht klagen, die Bewegung griff dennoch an. Die Ortsgruppe zählte bereits hundertzwanzig Mitglieder, freilich waren davon höchstens dreißig aktiv. Dies ließ überall so, warf der Kandidat ein, allerdings sei es eine kleine Schaar Opferfreudiger, die in die Sache Leben bringt.

Dann erzählte Jimmie von dem heutigen Meeting, den Vorbereitungen, den Hindernissen. Die Polizei hatte plötzlich für gut gefunden, das Geseh geltend zu machen, demzufolge keine Flugblätter in die Häuser getragen werden durften, obgleich sie „Jazz-Temporium“, dem großen Warenhaus, diese Art der Klammere gehandelt. Der „Pessivler Herald“ und das „Abendblatt“ waren über diese politische Maßregel begeistert; durfte man keine Flugblätter austragen, so mußte man nachgedrungen in den Zeitungen annoncieren. Der Kandidat lächelte, er konnte sowohl die amerikanische Polizei als auch den amerikanischen Journalismus. Jimmie hatte für einige Tage seine Arbeit eingestellt und nun damit beschäftigt, die Plakate der Versammlung in Bureaus

und Warenhäuser zu schmuggeln. Der alte schottische Landbesitzer auf der anderen Seite der Straße hatte ihn zum Teufel geschickt, und Jimmie war der Aufforderung nachgegeben. Dann hatte er sich, sein Leben in die Hand nehmend, in die Nationalbank geschlichen. Auf dem Korridor begegnete er einem Herrn, trat auf ihn zu und hielt ihm das Plakat mit dem Bildnis des Kandidaten hin. „Würden Sie die Güte haben, dies in Ihrem Fenster auszuhängen?“ Der Herr betrachtete fast das Plakat, dann lächelte er, er schien ein gutes Keil zu sein. „Ich glaube kaum, daß Sie unter meinen Kunden Gönner finden werden.“ Jimmie verjagte ihm einige Billets aufzuschreiben, er möge in die Versammlung kommen und etwas über den Sozialismus lernen. Und — ungläublich, aber wahr — der Herr rückte mit einem Dollar heraus. „Später erfuhr ich“, sagte Jimmie, „daß dieser Mann William Chalmers, der Bankdirektor, ist.“

Jimmie hatte nicht die Abicht, nun sich selbst zu sprechen, er wollte bloß den müden Kandidaten zerstreuen, dessen Gedanken von einer kriegshereiten Welt ablenken. Dem Kandidaten wurden jedoch während des Zubehören die Augen feucht. Er betrachtete die vor ihm stehende Gestalt — ein gebeugter, unterernährter, kleiner Mann, die eine Schulter etwas höher als die andere, ein verwitterter, kaffeefleckter, brauner Schnurrbart, häßliche, schwarze Zähne, abgearbeitete Hände, in die sich Schmutz und Öl verkrüppelt hatten, daß jedes Wachsen offensichtlich bloß ein Zeitverlust gewesen wäre. Die Kleider schäbig und formlos, der Zelluloidbrille geprüngelt, die Kravatte locker anliegend. Im ganzen genommen, ein Mann, an dem man auf der Straße achilles vorübergegangen wäre — und dennoch erkannte der Kandidat in ihm einen jener verborgenen Heiden, die eine Bewegung ins Leben rufen, die die Welt verändern wird.

„Genosse Higgins“, sagte der Kandidat nach einer Weile, „wollen wir nicht entfliehen?“

Jimmie machte ein bestürztes Gesicht.

„Wieso? Wem?“

„Dem Komitee, dem Meeting, allem“, dann den Schrecken auf den Zügen des anderen bemerkend, „ich meine ja bloß, wir sollen einen Spagiergang auf das Land hinaus machen.“

„Oh!“ stammelte Jimmie.

„Ich sehe das Land stets durch die Eisenbahnfenster, kommt monatlich nicht aus der Stadt. Und bin dabei auf dem Lande aufgewachsen. Wo haben Sie Ihre Jugend verbracht?“

„Überall“, erwiderte der kleine Maschinist.

(Fortsetzung folgt.)



# Die Imperialisten der Siegerstaaten sagen einander Wahrheiten.

## Beim Kampf um die Schuldentilgung.

Nach einer Meldung der Associated Press aus Washington erinnerte Senator Borah, der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses in Washington, in einer längeren Erklärung die europäischen Kritiker der amerikanischen auswärtigen Politik daran, daß Leute, die selbst in Glashäusern saßen, keine Steine werfen sollten.

Churchills „Schmähfeldzug“ zwecks Schuldennullifizierung sollte die Welt die am freudigsten erlangten Landgewinne verzeihen lassen. Es steht fest, daß von den bei Kriegsausbruch zur Verteilung gekommenen über 4 Millionen Quadratkilometer Land Großbritannien sich 3 Millionen, Frankreich über 800 000 Quadratkilometer Land gesichert haben, während Amerika (von den Deutschen nicht angenommen) habe. Die Amerikaner bedürften seiner besonderen Erziehung, um zu wissen, wie der Schuldner sich benehmen muß wenn er nicht zahlen wolle. Die Angriffe auf die Vereinigten Staaten stellen eine eigene Methode Englands dar, die Annulierung der Schulden zu verlangen. Senator Borah kennzeichnet Churchills Parlamentarismus als „Gallipolifeldzug“ für die Annulierung. Asquith und Curzon, die mit den Vereinigten Staaten über den Eintritt in den Weltkrieg verhandelt hätten, hätten über die Triebkräfte der amerikanischen Politik andere Anschauungen gehabt, während Amerika jetzt Schlachtfeld genannt und ihm alle Menschlichkeit abgesprochen werde.

Politische Kreise der Vereinigten Staaten heben die Erklärung Borahs als erste offizielle Anerkennung der gegen Amerika gerichteten Agitation der in Paris gegen amerikanische Reisende unternommenen Angriffe und der von italienischen Mächtigkeiten gegen die amerikanische Politik erhobenen Schmähungen hervor.

# Die Eisenbahn-Anleihe als Rettungsversuch für den belgischen Franken.

Brüssel, 25. Juli. (Eigener Kurierbericht).

Die Regierung macht weiterhin von dem ihr bewilligten Ermächtigungsgesetz ausgiebigen Gebrauch. Sie beschloß jetzt eine Reihe neuer förmlicher Erlasse, durch die unter anderem der Arbeitsminister ermächtigt wird, Höchstpreise für Kohle festzusetzen und die Kohlenausfuhr zu beschränken. Sie beschloß ferner die Schließung der öffentlichen Lokale um 1 Uhr nachts, ausgenommen Disko, Bäder, Kneipen und Spa, ferner ein Verbot der Verabreichung warmer Speisen in den Restaurants außerhalb gewisser Stunden. Diese Spar- und Schutzmaßnahmen sollen insbesondere eine moralische Wirkung ausüben. Für diese Woche werden weit wichtigere Beschlüsse zur Gesundung des belgischen Franken erwartet, namentlich die Emission der Vorkursanteile der neuen belgischen Eisenbahngesellschaft. Hierdurch soll ein entscheidender Schritt zur Tilgung der schwebenden Schulden sowie zur Stabilisierung des Franken getan werden. Die Regierung hofft, aus der ersten Emission der Eisenbahnanteile nicht nur die im Dezember fälligen 1800 Millionen zu erhalten, sondern weit höhere Beträge. Darum beschloß sie, das Kapital sowie die Verzinsung der Anteile gegen Wertverlust zu garantieren und zwar unter Zugrundelegung eines Kurses von 175 Franken gegen etwa 200 Franken heute. Die Verzinsung wird 6 Prozent betragen. Außerdem wird die Hälfte des Gewinns an die Anteilhaber als Dividende abgeführt und zwar alles steuerfrei. Die Stabilisierung des Franken soll in kürzester Frist erfolgen. Zunächst soll eine Goldkreditbank nach dem Muster der deutschen Goldkreditbank gegründet werden, die den belgischen Exporteuren zur Einfuhr von Rohmaterialien die nötigen Devisen verabsorgen wird. Der Staat wird sich diese durch auswärtige Kredite verschaffen. Fortgeschrittene Verhandlungen hierzu sind bereits im Gange. Von dem Erfolg der Eisenbahnanleihe hängt zunächst das Gelingen oder Mißlingen der ganzen Frankenheilung ab.

# Kleine Auslandsnachrichten.

**Internationale Musikpflege durch den Völkerbund.** Die Unterkommission für Kunst und Wissenschaft des Völkerbundes hat sich in der vergangenen Woche mit der internationalen Musik befaßt. Es wurde ein Vorschlag des ehemaligen Wiener Operndirektors Feliz Weingartner angenommen, nach dem ein Programm auszuwählen vorgelesen ist, der sich hauptsächlich mit neu erschienenen oder noch erscheinenden Werken befaßt soll. Seine Aufgabe ist, eine Orientierung über die Gesamtproduktion der Musikwerke zu ermöglichen. Es soll außerdem versucht werden, allgemeine Konzerte für Kinder in der ganzen Welt einzurichten, wie sie bereits in Schweden und London veranstaltet wurden. Die Eintrittspreise für Schüler und Lehrer sollen sehr geringfügig sein, während den übrigen Publikum einschließlich der Eltern diese Konzerte verschlossen sind. Schließlich wurde die Einsetzung einer Spezialkommission nach den Wünschen Weingartners beschlossen, die überal, auch bei den unentwickelten Völkern, Volkslieder sammeln und von Fachleuten begutachten und ausgewählte Sammlungen veranstalten soll. Ein Achtungsgesetz, das den Zweck hat, musikalische Werke vor einer der Kultur hochprägenden Erniedrigung zu bewahren, wurde ebenfalls angenommen.

# Aus aller Welt.

## Flugzeugunglück.

Am Sonnabend, nachmittags gegen 8 1/2 Uhr, geriet südlich Jütts ein Flugzeug, das nach Nordeneren flog, in ein plötzlich entstehendes außerordentlich starkes Gewitter, so daß sich der Pilot zu einer Notlandung im Wattenmeer entschloß. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten sind hierbei vier Personen, unter ihnen der Pilot, ums Leben gekommen. Ein weiterer Passagier wurde schwer verletzt.

## Todesopfer einer Windhose.

In Grünau, bei Berlin, wurden durch eine Windhose mehrere Bäume entwurzelt, wobei eine Person getötet und mehrere schwer verletzt wurden.

## Ueberfall eines Sechzehnjährigen.

Ein dreierter Raubüberfall wurde vorgestern in Berlin auf eine 60 Jahre alte Schenkwirtin verübt. Ein junger Mann, der schon vorher wiederholt dort Gast gewesen ist, erschien, als niemand weiter zugegen war, in dem Lokal und forderte eine Flasche Bier. Als die Wirtin sich danach bückte, verfaßte der Dieb ihr plötzlich mit einem Gummitruppel einen wuchtigen Hieb über das linke Handgelenk und einen zweiten über den Kopf, so daß sie zu Boden fiel. Sie blieb aber bei Besinnung und schrie laut um Hilfe. Der Attentäter ergriß die Wirtin, Passanten verfolgten ihn und konnten ihn der Polizei übergeben. Auf der Wache wurde er als ein 15 Jahre alter „Händler“ Hans Schwabe festgehalten.

## Verhaftung eines internationalen Hochraplers in Wien.

Die Wiener Polizei verhaftete einen internationalen Hochrapler größten Stils. Es handelt sich um einen Mann, der unter den verdächtigsten Delinquenten in der ganzen Welt Betrügler verübt und zuerst als Herbert Barris, englischer Staatsangehöriger, in Wien auftrat. In Hamburg hat er einen deutsch-amerikanischen Raub in hohem Wert, in Bremen einer deutsch-amerikanischen einen ähnlichen Betrag und in Berlin einem Mit-

**Die Antwort Englands an die Sowjetunion.** Der Minister des Äußeren überreichte gestern dem Vizepräsidenten der Sowjetunion die Antwort auf Russlands Vorschlag über den Nichtangriffspakt. In der Antwort wird die Schaffung einer vorbereitenden Kommission mit Vertretern aller Staaten, die an den gegenwärtigen Verhandlungen teilnehmen, vorgeschlagen.

**Frankreichs Besätze in Syrien.** Nach Meldungen aus Beirut sind bei den letzten Kämpfen mit den Drusen in der Umgebung von Damaskus auf französischer Seite 49 Mann gefallen und 97 verwundet.

# Kapitalverchiebungen Ludendorffs.

Ein Projekt, den der General der Infanterie, Erich Ludendorff, gegen den Bankier Dr. Adolf Borchardt angestrengt hatte, führte zu der Erörterung einiger Tatsachen, deren Bekanntwerden gerade für den Mann einigermaßen peinlich sein muß, der in seinen „Kriegserinnerungen“ gefordert hat: „Pflichttreu, redlich und wahrhaftig muß der Deutsche werden, sittlicher Ernst ihn beherrschen“. Ludendorff hat danach dem fraglichen Dr. Borchardt im Mai und Juni 1919 88 000 Mark zur Verwaltung übergeben, womit dieser noch nahezu 25 000 Mark Gewinn erzielt haben sollte. Von der Gesamtsumme soll Dr. Borchardt Ludendorff rund 53 000 Mark schuldig geblieben sein, die Ludendorff dann einlegte. Nachdem Borchardt 15 Monate lang versucht hatte, Ludendorffs Nimbus als „nationaler Hero“ — so bezeichnete Borchardt selbst ihn — unbeschädigt zu lassen, mußte er schließlich mit der Wahrheit herauskommen. Wie aus den Veröffentlichungen des „Berliner Tageblattes“ auf Grund der Projektdokumente hervorgeht, soll Ludendorffs Absicht gewesen sein, daß sein Geld durch Dr. Borchardt bei der in der Zeit allgemeiner Kapitalflucht nicht sonderlich rühmlich bekannt gewordenen Schweizer Bankfirma Sinner in Depots gelegt würde, und zwar wurde angeblich vereinbart, daß dieses Geld beim Bankhause Sinner nicht auf einem Konto Ludendorffs, sondern auf einem verfleißerten Konto geführt würde. Desgleichen soll es Ludendorffs Wille gewesen sein, daß die Gewinne aus dem in Auslande mit seinem Geld getätigten Geschäften gleichfalls in Auslande blieben. In einer Berufungsbegründung des Dr. Borchardt kam zum Ausdruck, daß Ludendorff ihm gegenüber von seiner Besorgnis darüber gesprochen habe, daß ihm von den Einnahmen aus der Veröffentlichung seiner Kriegserinnerungen nahezu alles weggekauert werden würde. Außerdem habe Ludendorff damit gerechnet, daß ihm bei der Unsicherheit der politischen Verhältnisse möglicherweise der Aufenthalt in Deutschland eines Tages unmöglich werden würde. Dr. Borchardt sah sich zur Aufdeckung all dieser Zusammenhänge gezwungen, weil die Staatsanwaltschaft gegen ihn wegen seiner Finanztransaktionen ein Strafverfahren wegen Kapitalverchiebung und Verstoß gegen die Devisenordnung eröffnet hatte. Obwohl Ludendorff sich schließlich zu der Erklärung bequemen mußte, daß „der durch die Beweisaufnahme in den Prozessen Sinner und Dr. Borchardt festgestellte Tatbestand seiner Ueberzeugung entspricht, daß nämlich Herr Dr. Borchardt das Geld, welches er von Ludendorff erhalten habe, bestimmungsgemäß und korrekt verwendet hätte“ und dadurch sich des gleichen Vergehens, mindestens aber der intellektuellen Anstiftung dazu schuldig bekannte, sah man von der Ausdehnung des Verfahrens auf Ludendorff ab.

Das heutzutage an der ganzen Angelegenheit bleibt, daß der Mann, der sich zum Führer des Volkes zur höchsten Erneuerung aufwarf, die Verchiebung von Kapital und Verletzung der Devisenordnung — in der äußersten Notzeit des Vaterlandes — als korrekt bezeichnete.

# Aus Schlesien.

## Ausbreitung des Sumpffiebers in Schlesien.

Die Sumpffieber-Erkrankungen im Gebiete der Obere haben weiter um sich gegriffen. Es werden jetzt auch Sumpffieber-Erkrankungen aus dem Kreise Reichenbach, dem Ueberfluthungsgebiet der Weise, aus Liegnitz und den niederschlesischen Kreisen Lüben und Glogau gemeldet. In Langenbielau sind bisher 300 Erkrankungen an Sumpffieber zu verzeichnen. In diesem Ort, sowie in Oberlangenbielau, sind auch einzelne Typhusfälle aufgetreten.

## Ein Flugblatt gegen Korfanty.

In Kattowitz erschien ein von den ausländischen Verbänden herausgegebenes umfangreiches Flugblatt, in dem die Aufforderungen des Abgeordneten Korfanty vorwarfen, daß er die Bombenattentate der letzten Tage veranlaßt habe, um so seine Wählerzahl unerschütterlich zu machen und Propagandamaterial für die kommenden Gemeindevahlen in die Hand zu bekommen. In dem Flugblatt wird Korfanty als der „böse Geist Schlesiens“ bezeichnet, und seine Entfernung aus Ostoberschlesien gefordert. Die polnische Kriminalpolizei, die vor einigen Tagen bereits die Täter des Anschlags gegen die Polonia verhaftet hatte, hat nunmehr, wie verlautet, auch die Personen festgenommen, die den Bombenanschlag gegen die „Kattowitzer Zeitung“ verübt hatten. Die Namen der Verhafteten werden von der Polizei vorläufig noch geheim gehalten.

glied der amerikanischen Studentenkommision größere Geldbeträge einlief. Er leugnete die Betrügereien. Es wurden jedoch, in den Akten eingedacht, 21 000 Reichsmark gefunden.

## 22 Personen vergiftet

wurden bei einer Hochzeitfeier in einem Dorfe unweit Wina. Nach dem Mahle erhielten die Hochzeitsgäste einen Schnaps vorgelegt, der aus Holzwurmbrot zubereitet war. Kaum war das erste Glaschen geleert, als sämtliche Festeinsteher zu Boden fielen und sich in heftigen Krämpfen wandten. Drei Männer, darunter der Bräutigam, starben innerhalb weniger Minuten, die übrigen ringen mit dem Tode.

## Von Löwen bis ausgerichtet

wurden bänische Ausflügler, von denen ein Kind am Meeresstrand ein Löwenel einem Nest entnommen hatte. Nicht nur die Löwenmutter kürzte sich sofort auf das Kind, sondern auch ihre Geschwister kamen immer mehr Löwen hinzu, die furchtlos mit Schrabelstichen und Kratzschlägen die Gesellschaft angriffen. Den Leuten blieb schließlich nichts anderes übrig, als das Ei liegen zu lassen und schleunigst auszurücken. Ein Herr hatte zwei tiefe Schnabelstiche in der Wange, das Mädchen war ebenfalls ziemlich stark verletzt.

## Wegen Verkaufs seiner Frau

wurde der Mechaniker Allan von dem Gericht in Leeds (England) zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte gestand das von ihm abgeschlossene Geschäft ohne weiteres ein. Seine Ehe war wenig glücklich. „Aber“, so erklärt der Angeklagte, „da war mein Freund Philippus. Er mochte meine Frau und sie ihn, und da sich das so gut traf und ich auch gerade in großer Geldverlegenheit war, griff ich ohne Bedenken zu, als mit mein Freund eines Tages den Vorschlag machte, ich möchte ihm meine Frau gegen 500 Pfund überlassen.“ Der Angeklagte erzählte der Verteidiger dem Gericht, daß ein Verkauf seiner Frau in England bis vor nicht allzu langer Zeit nichts so ansgewöhnliches gewesen sei. Auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts veräußerten vielfach englische Bauern ihre Frauen. Der letzte Fall, der bekannt geworden ist, war der eines Bauern aus Derby, der seine Frau für 11 Schilling verkaufte. 1905 wurde der Frauenhandel in England gänzlich verboten.

# Der Steuerbedarf Oberschlesiens.

Auf eine im Breussischen Landtag gestellte kleine Anfrage, die sich mit den Steuerlästen für den Mittelstand einer Anzahl ober-schlesischer Gemeinden wie Hindenburg und Mikulowitz befaßt, hat das preussische Innenministerium eine Antwort erteilt. Danach sind bei den genannten Gemeinden die Verhandlungen über die Höhe des Steuerbedarfs für 1928 noch nicht abgeschlossen. Die zuständigen Behörden sind angewiesen worden, die endgültige Festsetzung der Steuerlasten daraufhin zu prüfen, ob sie tragbar erscheinen. Weiter sollen die gekehrt vorgelegenen Maßnahmen zur Verbilligung wirtschaftlich schwacher Gemeinden bei der Ueberwälzungsteuer zur Anwendung kommen.

# Die tödlichen Unglücksfälle in Nieder- und Oberschlesien.

Wenn man die tödlichen Verunglückungen in Preußen seit 1890 verfolgt, dann kößt man auf die merkwürdige Tatsache, daß sich diese Zahl fast stets gleich bleibt. In der Vorkriegszeit wies sie nur unbedeutende Schwankungen auf und hatte 1891, als von je 10 000 Einwohnern 3,71 tödlich verunglückten, ihren niedrigsten und 1900 mit 4,19 ihren höchsten Stand. In der Kriegs- und Nachkriegszeit, in der die Kriegsopter natürlich nicht mitgezählt wurden, kieg diese Zahl an und erreichte 1919 mit 5,31 ihren Höhepunkt. Von da an fällt sie ständig und zwar 1920 auf 5,22, 1921 auf 4,84, 1922 auf 4,23, 1923 auf 4,15 und 1924 auf 3,93. Bei diesen Unglücksfällen spielt Tötung durch Ueberfahren eine große Rolle. Und hier haben wir es leider mit stark ansteigenden Zahlen zu tun. Während 1890 in ganz Preußen 1253 Personen durch Ueberfahren getötet wurden, kieg diese Zahl 1918 auf 4080 und betrug 1924 immer noch 2775. Seit die Jahre 1922 und 1923 liegen hier genauere Angaben vor. 1922 wurden durch Ueberfahren getötet 2558 Personen, 1923 aber nur 2627. Dieser Rückgang ist allein auf Verminderung der Tötungen durch Ueberfahren mit der Eisenbahn zurückzuführen. Auf diese Weise kamen 1191 Personen im Jahre 1922 ums Leben, 1923 aber nur 900. Davon waren im Jahre 1922 514 Beamte, Angestellte und Arbeiter der Eisenbahn, 1923 aber 382.

Dagegen ist die Zahl der durch Ueberfahren mit Kraftfahrzeugen getöteten Personen ganz bedeutend gestiegen, und zwar von 580 im Jahre 1922 auf 725 im Jahre 1923. Bei der fortschreitenden Automobilisierung dürfte im Laufe der nächsten Jahre auch mit einer erheblichen Steigerung der durch Ueberfahren mit Kraftfahrzeugen getöteten Personen zu rechnen sein. In Niederschlesien wurden von je 10 000 Einwohnern bei Unglücksfällen getötet 1922 4,15, 1923 4,13 und 1924 4,01. Im Oberschlesien aber 1922 5,69, 1923 6,12 und 1924 4,01. Im ganzen kamen bei Unglücksfällen aller Art ums Leben in Niederschlesien 1922 928 männliche und 337 weibliche, 1923 850 männliche und 314 weibliche und 1924 928 männliche und 348 weibliche Personen, davon durch Ueberfahren 208. In Oberschlesien 1922 600 männliche und 143 weibliche, 1923 696 männliche und 140 weibliche und 1924 409 männliche und 118 weibliche Personen, darunter durch Ueberfahren 9.

**Brand.** Das große Brandunglück in Reversdorf in der Grafschaft Glatz, dem drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ist durch vorsätzliche Brandstiftung entstanden. Die Hausbesitzerin, die Kriegswitwe Anna Jung, hat auf Drängen ihres vorbestraften Wirtschafters Hökel, in dessen Gewalt sie völlig gewesen zu sein scheint, das Feuer selbst angelegt, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen. Selbe haben die Tat bereits eingestanden und wurden heute in das Untersuchungsgerichtsgefängnis in Glatz eingekerkert. Dem Brande sind vier Schwiegerkinder und zwei Töchter der Jung zum Opfer gefallen.

**Wahl.** Ausunglück dreier Politiker. Auf der Fahrt zum Parteitag der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) erlitten der Berliner Stadtrat Busch, der Stadtdirektor Wachsen und der Kaufmann Denzin einen Autounfall. Kurz hinter Muskau (Niederlausitz) stürzte das Auto infolge Versagens der Steuerung eine Böschung hinunter und überschlug sich mehrere Male. Außer dem Chauffeur wurden die drei genannten Herren in verletztem Zustande unter dem Auto hervorgezogen. Während der Chauffeur, der Stadtdirektor Wachsen und der Kaufmann Denzin Schnitt- und Quetschwunden davontrugen, wurde der Stadtat Busch in bedeutungslosem Zustande in das städtische Krankenhaus in Muskau gebracht. Nach weiteren Meldungen aus Muskau hat Stadtat Busch im Laufe des Abends das Bewußtsein wieder erlangt, so daß eine Lebensgefahr nicht mehr besteht.

**Grottkau.** Im Sibirischlag gestorben ist in Richtenberg während der Feldarbeit ein bei einem hiesigen Bauern beschäftigter Arbeiter. Der Verunglückte stammt aus Briesg.

**Rosenberg.** Wegen Mordverdachts verhaftet. Vor etwa vier Jahren verschwand ganz plötzlich der Besitzer Pielich aus Landsherg. Nach zwei Jahren fand man seine Leiche im Forstgebiet der Wälder. Damals richtete sich der Verdacht, Pielich ermordet zu haben, gegen die Familie des Toten. In diesen Tagen ist die Ehefrau des Ermordeten und sein Sohn, der Monteur Pielich, der in einer Kupplereffäre die Hauptrolle spielt, wegen dringenden Verdachtes der Anstiftung zum Mord verhaftet worden.

**Falkenberg.** In der Heilke strunken — ist beim Baden der schulfähige Sohn des Schuhmachermeisters Strahe aus Bielitz. Die Leiche ist von der Strömung fortgerissen und bisher nicht aufgefunden worden.

**Eine außergewöhnliche Selbstmordhäufung** als Folge der Wirtschaftskrise müdet gegenwärtig in Polen. Allein in Warschau ereignen sich täglich zehn und mehr Selbstmorde. Die Opfer sind nicht nur arbeitlose Handarbeiter, sondern vor allem auch Angehörige des Mittelstandes, Kaufleute, Beamte und Lehrer. Ganz besonders auffallend ist, daß auch zahlreiche orthodoxe Juden Selbstmord verüben.

**Ausstellung sibirischer Kunst in Beningrad.** In dem ehemals kaiserlichen Eremitage-Museum, welches jetzt von der Sowjetregierung verstaatlicht ist, wird eine Ausstellung von Kunstgegenständen der Sibirier veranstaltet. Die meisten dieser Kunstgegenstände stammen aus Südsibirien, dem einstigen Wohnort der Sibirier. Die wissenschaftlichen Kreise Sowjetrußlands rechnen mit einem Besuch der Ausstellung durch zahlreiche Archäologen und Geschichtsforscher des Auslandes.

**Fünf Todesopfer beim Einsturz einer Brücke.** Durch den Einsturz einer Brücke bei Whitesville (Nordamerika) wurden fünf Personen getötet und etwa 40 schwer verletzt, von denen fünf nicht mehr mit dem Leben davonkommen dürften. Auf der Brücke befanden sich etwa 300 Personen, die sich zu einem Fest begeben wollten.

**Ein weißer Menschenstüber** hatte sich vor dem Bezirksgericht Padang auf Sumatra zu verantworten. Der Verwalter des Bezirkes Soeban Homan van der Stof, hatte sich gerabau ungläubige Mißhandlungen von der fähigen Bevölkerung zuschreiben lassen. Er mißhandelte die eingeborenen Frauen nicht minder roh als die Männer. Zeugen bekundeten, daß mehr als einmal kostbare Kontraktarbeiter tagselagen worden sind. Einmal wurden vier Frauen und ein Mann, die den Tag über in furchtbarer Sonnenglut mußten arbeiten, in der Nacht ebenfalls unversehrt und ohne Schutz gegen Insekten in eine Wagenremise eingesperrt. Nach Aussagen eines anderen Zeugen wurden häufig weibliche Arbeiter katastrophal mißhandelt, mit Teer und Hautöl verunreinigten Weizen eingestrichen und dann mit Wasser übergossen. Zu dies spielte sich ab unter der Augen anderer niederländischer Beamter. Unter anderem hielt ein van der Stof einen schwarzen Hund, den er immer wieder auf den Nulls behie, so daß viele schwere Schunden davontrugen.







Breslauer Nachrichten.

Breslau, 26. Juli.

Die Fabrik.

Sie ist gestraucht! In ihre Tore ergießt sich morgens ein Strom von Schaffenden; sie schluckt sie unablässig und speit sie unablässig aus beim Schichtwechsel und schluckt dann neue, unheimlich und brutal.

Mit kritischen Blicken mustern die Portiers die Aus- und Eingehenden. Jeder ist ihnen verdächtig, soll ihnen verdächtig sein. Profetieren wachen über Proletarier, und die Fabrik bezahlt sie dafür. Wenn der Menschenstrom verodbt, wird es still auf den Höfen und Straßen der Fabrik. Dafür aber klingt es in den Arbeitssälen, und ein Bogen geht durch alle Bauten. Das Schöpfen hat begonnen. Eisenbahnwaggons schleppen Holz und Kohlen heran, führen Stahl und Eisen und anderes Rohmaterial herbei, von leuchtenden Lokomotiven gezogen, die aufgeregt pusten und große Pfeiffe ausstoßen. Rauch und Dampf steigt aus ungezählten Schloten gen Himmel und vereinigt sich dort oben zu einer schwarzen Wolke, die die Sonne verfinstert. In der Schmiede brüllen gigantische Pressen fast lautlos ihre Stempel auf weißglühende Blöcke, die wie kleine Sonnen strahlen, und in deren Nähe die Augenbrauen verbrennen. Dampfhammer lassen scharfe Schläge niederfallen und die Aufmerksamkeit der Arbeiter, die unter ihnen die großen Schmiedejüde werden, ist durch nichts zu erschüttern. Glühende Lager über der ganzen Halle, und der Schweiß rinnt in Strömen. In der Tischlerei kreischen die Bandlügen marodierend, und die anderen Maschinen klingen ein in den Höllelärm. Feiner Sägestaub erfüllt die Luft und bringt in alle Winkel. Möbelle, sauber gemalt, wandern von hier in die Werkerei. Dort schwanzt an einem großen Kran ein schweres Gießstück, das man soeben aus der zerfallenen Form gehoben hat, keine Tränen des Formandes legen sich auf die Lungen, während man lautlos über den Sandboden schreitet. Aus den Kuppeln ergießen sich weiße Ströme flüssigen Eisens in die bereitgestellten Pfannen. Arbeiter tragen sie davon mit schweren Schritten, wobei einer den anderen stößt. Neue Maschinen werden hier geboren. Neben in den großen Hallen stehen Werkzeugmaschinen eng aneinander gepreßt und geben den Stücken endgültige Formen. In der Montagehalle werden alle grundverschiedenen Teile zusammengebaut. Neue Maschinen laufen auf den Probierständen. Draußen warten die Waggons, die sie aus der Enge der Fabrik in die weite Welt entführen sollen. Bald werden sie an anderen Arbeitsstätten zu neuem Leben erwachen und in den Höllelärm der Arbeit einstimmen.

Nachts aber leuchtet die Fabrik aus vielen Augen, geheimnisvoll wie ein Geistesblitz unter dem Sternenhimmel. Allein der zauberhafte Eindruck verschwindet, wenn übermächtige Menschen das Schlag verfallen und mit wilden Schritten heimwärts gehen. Hinter ihnen heulen die Dampfpeiser mit ungebrochener Kraft.

Eine Abschiedsfeier für Geheimrat Minkowski.

Für den Leiter der Universitätsklinik, den Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Oskar Minkowski, fand am Samstagabend eine Abschiedsfeier anlässlich seines Rücktritts vom Lehrstuhl und von der Leitung der Klinik in Anwesenheit von Vertretern der Universität, zahlreichen Fachkollegen, den Leitern der Universitätskliniken, Ehrengästen und Schülern Minkowskis im großen Hörsaal der Medizinischen Klinik statt. Mit einem handsüßigen Streichquartett begann die Feier.

Der Kurator der Universität, v. Croning, sprach als erster der Redner Prof. Minkowski im Namen der Preussischen Staatsregierung seinen Dank für die außerordentlichen Leistungen Minkowskis auf verschiedenen Lehrstühlen aus, zuerst in Königsberg, dann in Straßburg, in Köln und die letzten 17 Jahre in Breslau. Im Namen der Universität sprach ihr Rektor Geheimrat Ranigk Worte des Dankes und der Anerkennung, und hoffte auf ein weiteres Verbundensein der Universität mit ihrem auch von der Stadt Breslau scheidenden Lehrer. Für die Mitarbeit und zeitweilige Leitung der Medizinischen Fakultät als Dekan überbrachte der jetzige Dekan, Prof. Viktor, den Dank. Durch den Oberarzt der Medizinischen Klinik, Prof. Rosenthal, wurde eine eingehende Würdigung der hohen wissenschaftlichen Leistungen Minkowskis gegeben, der sowohl als Forscher, wie als medizinischer Praktiker gleich groß gewesen sei. Der Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn sei in die Glanzepoche der deutschen Medizin, in die Zeit von Virchow und Robert Koch, gefallen, deren Tradition er würdig fortgeführt habe. Als fast einziger Klassiker der inneren Medizin in den letzten 50 Jahren, habe er seine bedeutenden Forschungen und Entdeckungen hauptsächlich auf dem Gebiet der Stoffwechselerkrankungen und der jetzt als so bedeutungsvoll erkannten inneren Sekretion gemacht. Mit seinen Forschungen über die Zuckerkrankheit und die Sekretion der Bauchspeicheldrüse habe er den Grund zur heutigen Insulinforschung gelegt. Eine ebenso große Bedeutung müsse auch seinen Forschungen über Erkrankungen der Leber, der Milz und über die Gicht beigelegt werden. Zur Erinnerung werde an der Stelle seines Wirtens die von dem Bildhauer Schulz geschaffene Büste Minkowskis aufgestellt werden. Dr. Franke überreichte im Namen eines Kreises früherer Assistenten und jetziger Mitarbeiter einen Gedenkband mit Aufsätzen Minkowskis. Im Namen der Schlesischen Gesellschaft und ihrer medizinischen Sektion besuchte noch einmal Geheimrat Rosenfeld die Leistungen Minkowskis, und im Namen der jüngsten Schülergeneration sprach der Vorsitzende der Breslauer Klinikergesellschaft, Kandidat med. Gilschmann, den Dank für die Lehrtätigkeit Prof. Minkowskis aus. Nach einer kurzen Erwiderung Prof. Minkowskis, in der er für die vielen Ehrungen danke, schloß die Feier mit einem Beethoven-Streichquartett.

Die Garbe stirbt!

Ein Leser schreibt uns: Nicht etwa den Helidentod! Gott bewahre! Aber sie schlummert so langsam ein, wie ein alter Greis, den das Zitterleiden plagt und den auch die kindliche Freude an allerhand Buntem und Gitzherdem nicht mehr am Leben erhalten kann. An Altersschwäche.

Wer gestern den „Festzug“ zur „50jährigen Jubelfeier“ des Breslauer Garbenerleins sah und nicht an einem schwarz-weißen roten Kollaps leidet, wird dem zustimmen müssen. Man sah weiter nichts als ein paar traurige Überreste aus angeblühener „großer Zeit“. Es kam einem so vor, als wenn verschobene Simplicissimusbilder lebendig geworden wären und nun unter kränkelndem Regen durch die Straßen Breslaus spühten. Bläue, gelbe, grüne Fahnen, getragen von mit Hauen, gelben, grünen Schärpen und gemaltigen Klempnerläden geschmückten Gehröden, gekrönt von durch den Regen ruppig gewordenen Angströhren. Demühten immer wieder ein paar auf und nieder tanzende,

Fragen des Verkehrs.

Verkehrsforderungen nehmen das allgemeine Interesse in Anspruch, weil jeder Einwohner und Besucher einer Großstadt selbst an ihrer Lösung interessiert ist. — Aber, wie in allen Dingen bei uns, geht man auch an die Fragen des großstädtischen Verkehrs nur langsam und mit rücksichtlicher Betrachtungsweise heran, und so kommt nur allmählich das Stillwerk zusammen.

Eine großartige Einrichtung ist die Verkehrsbehörde, die schnell und lautlos den Verkehr überall regelt. Es ist zwar bedauerndwert, daß diese Regelung nur dadurch möglich war, daß man den Verkehr in bestimmter Weise überhaupt unterband; aber die Hauptsache ist, daß der Verkehr überhaupt klappt, wenn auch einzelne Ungelegenheiten dabei entstehen.

Die ganze Verkehrsstatistik rührt weniger von dem steigenden Autoverkehr her, der bei uns immer noch in den Anfängen steckt, wofür unsere Leistungsschwäche, aber teure Industrie schon sorgt, sondern daher, daß unsere Straßen im allgemeinen zu schmal sind, besonders in der Innenstadt. Je breiter eine Straße, desto flüssiger rollt sich auf ihr der stärkste Verkehr ab; in England und Amerika hat man daher überall ganz breite Straßen angelegt, auf denen in jeder Richtung mühelos vier bis sechs Wagen nebeneinander fahren können und noch außerdem in der Mitte der Straße ein Paß der wartenden Wagen aufgebaut sein kann. Bei uns sind gerade wieder die neuesten Straßen schmal, so zum Beispiel in den Siedlungen, wo gar nicht daran gedacht ist, daß auch die Stöberer einmal Wagen fahren wollen und auch müssen. In den schönen, nach Blumen benannten Straßen der Eichhorn-Siedlung können außer in der Hauptstraße nirgends zwei Wagen bequem aneinander vorbeifahren; gerade dort hätte man aber die Möglichkeit gehabt, die Straßen breit anzulegen, was auch im allgemeinen Gesundheitsinteresse gewesen wäre.

Die Häuser kann man natürlich nicht zurückdrücken, um die Straße, insbesondere den Fahrdamm zu verbreitern; aber man kann wohl ohne viele Anstrengungen und Arbeit an einzelnen Stellen den Fahrdamm auf Kosten des Bürgersteiges verbreitern. — In der Gartenstraße ist beispielsweise für die Zukunft mit dem stärksten Wagenverkehr zu rechnen; dort wird auch der Autoomnibusverkehr stets zunehmen. — Der Bürgersteig ist nun dort in schöner Weise am Rande mit Bäumen bepflanzt. Das ist schon ein Luxus, der in einer so großen Verkehrsstraße bedenklich sein muß. Aber man kann ihn ruhig stehen lassen und wie bisher als Rand des Verkehrs benutzen; noch nie habe ich nämlich gesehen, daß Leute zwischen Bordstein und Bäumen gegangen wären; dort ist aber noch ein Stück von etwa 20—30 Zentimetern, die völlig unbenutzt liegen; würden diese weggenommen werden und der Bordstein dafür zurückdrücken, so hätte der Fahrdamm um etwa einen halben Meter gewonnen, wodurch der Verkehr bedeutend verbessert werden würde. Da nämlich infolge der vielen Hotels und Lokale ständig auf der Gartenstraße Wagen vor den Häusern warten, ist gerade dort eine breitere Straße notwendig; mit kleinen Mitteln und ohne Schädigung des Bürgersteiges könnte die Verbreiterung vor sich gehen.

Billig und gern ordnen sich die verschiedenartigsten Fahrzeuge in den Stadtverkehr ein; der Autofahrer bremst und fährt bei freigegebener Bahn erst los, wobei er mühevoll sich auf den letzten Gang durchschalten muß, der Radler muß absteigen, um dann seine Fahrt fortzusetzen, auch die Straßenbahn muß warten,

wenn auch schon zur Abfahrt geflingelt worden ist. Nur der Fußgänger glaubt, seinen Weg sofort fortsetzen zu dürfen. Würden die Fußgänger an den Verkehr warten, bis ihre Wegrichtung freigegeben ist, so würden sie parallel zu den Fahrzeugen und den ausgestreckten Armen des Verkehrs polternd ungehindert ihren Weg gehen können und hierbei kein querschießendes Fahrzeug in Kollisionsgefahr bringen können. — Aber immer wieder muß der Radler und der Kraftfahrer, der den Weg frei sieht und anfahren möchte, merken, daß Fußgänger zwischen den wartenden Gefährten hindurchwollen oder gar überhaupt quer über die ganze Ecke hinweg wollen oder plötzlich hinter anderen Fahrzeugen hervorkommen. Diese Leute, die viel gefährlicher als alle Kraftfahrzeuge zusammen sind, werden aber leider nicht „aufgeschrieien“; sie kommen ungehindert auf den anderen Fahrdamm und freuen sich über ihre „Selbental“, die nicht nur sie selbst, sondern auch andere hätte in Gefahr bringen können. — Es muß daher gefordert werden, daß der zweite der postierten Beamten sein Augenmerk auch auf die Fußgänger hält, damit diese nur in gleicher Richtung mit den Fahrzeugen die Straße überschreiten können. — Jeder Radler hat mit den „Passanten“ zu kämpfen, die im schiefen Winkel und ohne Sorgfalt über die Straße gehen; überall kann kein Polizist sein; aber wo einer steht, soll er auch gegen die leichtfertigen und unachtsamen Fußgänger vorgehen.

Eine unbedingt notwendige Forderung für den Großstadtverkehr ist aber, daß die städtische Bauverwaltung ihre Bauweise ändert. Es paßt nach Strahwintler im vorigen Jahrhundert, wie bei uns die Schweidnitzer Straße, die Hauptverkehrsader, repariert wird. Würden die hohen Herren der Stadtverwaltung nicht ihre Dienstautos haben und dafür vielmehr gezwungen sein, zu Fuß oder mit der Straßenbahn oder mit dem Fahrrad ihre Wege zu machen, so würde der Bau wohl flotter vor sich gehen. Es ist rührend, zu sehen, mit welcher Ruhe diese Straße nun daliegt, wie hin und wieder an einigen Stellen etwas gearbeitet wird, wie in angestlicher Weise jeder Verkehr bis in die Nebenstraßen hinein vermindert wird. — Es ist aber eine Unverschämtheit, von den Bürgern Steuern zu nehmen, ihnen aber derartige Straßen auf längere Zeit zu bieten.

Bis jetzt wird in gleicher Weise die lange Grätzhofer Straße bearbeitet; die Arbeiter haben ja Zeit, denken die weisen Magistratsherren, und so muß man auf der langen Straße jedesmal mehrere Minuten warten, um die Gegenbahn vorbeizulaufen. Straßenreparaturen müssen in kürzester Frist unter Zuhilfenahme von Nachtschichten und Überstunden erledigt werden; darauf haben auch die anliegenden Geschäfte Anspruch. Hätten wir fortschrittlichere Gemüter, so müßten die betroffenen Geschäftsinhaber gemeinschaftlich gegen die rückständige Stadtverwaltung ihre Schäden einklagen, die sie durch die Verengung der Straße erleiden. — Man müßte die ganze Reparaturarbeit einmal im Jahr aufnehmen und dann im gleichen Tempo im Kino abrollen lassen. Die Herren der Verwaltung müßten aber die ganze Zeit zwischen müssen und dürften nicht in die Ferien fahren, wie sie es jetzt tun! — Dabei gibt es viele, viele Facharbeiter, die arbeitslos sind und hier Beschäftigung finden könnten. Aber bis die Erweiterungen und Reparaturen hierüber fertig sein werden, dürften sogar diese Reparaturen beendigt sein.

Nur immer langsam! Das ist das Leuchtschild für die Verwaltung.

weit aufgespannte Spießerflinten. So wackelten sie durch die Stadt.

Das Publikum an den Straßenecken, das durch den Zug im Weitergehen gehindert war, lachte! Was kann man aber auch bei einem Simplicissimuswitz anders tun, als lachen!

Unsere Distrikts-Frauenversammlungen!

Die allmonatlich stattfindenden Frauenversammlungen der Sozialdemokratischen Partei sind eine Stätte der Bildungsarbeit auf allen Gebieten. Hier sollen aber auch Mittel und Wege besprochen und beschlossen werden, der proletarischen Frauenbewegung den öffentlichen Einfluß vorzubereiten und zu sichern. Nicht nur, daß es bei dem bleiben darf, was man dort hört, nein, es soll jede Genossin mindestens den Versuch machen, auf dem Gebiete, was ihr Interesse am meisten interessiert, mitzuarbeiten. Ihr Wißt, daß sich noch immer die schwersten Kämpfe gegen die

Interessenlosigkeit und gegen den „Unverstand der Massen“ richten. Dauernde Schulungs- und Aufklärungsarbeit verlangt gerade von unseren Genossinnen die größte Ausdauer, ja auch Opferwilligkeit. Warum? Weil der Stoff — an und für sich mitunter sehr leicht verständlich, der proletarischen Frau aber doch sehr viel Kopfschmerzen im Nach- und Durchdenken macht. Was hilft da darüber hinweg? — Selbsterziehung! Bei den vielen Problemen, die heute speziell die Frauen und Jungmädchen angehen, findet sich ganz bestimmt ein Teilgebiet, an dem das brennende Interesse wach wird, es weiter zu verfolgen, kurz, mit ihm vertraut zu werden. Das muß folgerichtig dahinführen, daß durch die Gewinnung der Mütter für den Sozialismus auch der Einfluß in der Familie in dieser Richtung wirken muß. Denkt an eure Kinder — als das kommende Geschlecht. Die neue Zeit fordert neue Erziehungsformen. Statt Egoismus — Gemeinschaftsinn. Von Interesse ist ein Antrag der Frauen der Distrikte 11, 12, 13, 14, 15, welcher von der Stadtverordnetenfraktion verlangt, daß sie sich energisch dafür einsetzen soll, in der Nikolainvorstadt einen konfessionslosen Kleinkinderhort zu errichten. Ein anderer Antrag verlangt, weitere Milchhäuschen zu errichten.

So finden wir beim Besuch dieser Frauenabende immer Gelegenheit, praktische Gegenwarts- und Zukunftsarbeit zu leisten.

Was sagt eure Vorkämpferin, Ottilie Wader, in ihrem Buche „Ein heimlicher Weg“:

„Haltet die Rechte, die euch die neue Zeit gebracht hat, fest und gebraucht sie, wie eine heilige Pflicht für die Zukunft, für den Sozialismus.“

Es wird weiter abgebaut.

Erst vor wenigen Tagen hatten wir Gelegenheit, uns mit der deutschnationalen Firma Franz Söbhid, (Schokoladen- und Zuckerverarbeit, Hauptst. Radibor), zu beschäftigen, als wir ihr Antreibersystem gekippten und ihren Lohnabbau. Sie hat die Löhne ihrer Arbeiter ganz gewaltig herabzusetzen versucht mit der Androhung der sofortigen Entlassung aller, die damit nicht einverstanden sind.

Jetzt nimmt sie einen großen Abbau ihrer kaufmännischen Angestellten vor; Leute, die schon 26 Jahre bei der Firma tätig sind, werden einfach auf die Straße geworfen. Gewiß wird heute ein Geschäft der ungünstigen Wirtschaftslage überall viel abgebaut; aber jetzt kann man die Beobachtung machen, daß man bei den anderen Angestellten zuerst mit dem Abbau beginnt. Es ist nicht zweifelhaft, wenn behauptet wird, daß es einsehen logischer wäre, zunächst einmal der Herren Direktoren oder Aufsichtsräte abzuhauen. Für das Gehalt, das man bei einem solchen Herrn part, könnten ruhig mindestens zehn andere Angestellte bezahlt werden.

Im Falle Söbhid wenden sich die von der Kündigung betroffenen Angestellten an das Kaufmannsgericht. Die Behörde machte geltend, daß das Geschäft fast zurückergegangen sei, viele Abgabebetriebe seien verloren, und es bestche die Gefahr, daß der ganze Betrieb stillgelegt werden müsse. Auf die Bemerkung des Vertreters der Kläger, daß für einen Teil der Angestellten die

Der Siedelungslustige.



Am Gotteswillen, Mensch, was machst Du bloß hier, wie siehst Du eigentlich aus. Du wachst ja schon das Gras zum Hals heraus?! — Ja, die Brüder kennen mich schlecht, die Brüder. Von dem Platz kriegen sie mich nicht eher runter, bis ich meinen Bauausfluß kriegen —



neuen Abdingungsbestimmungen Anwendung finden, ebenfalls die Befugnis, daß für die neue Auslegung unbekannt sei.

Was gebiert der Magistrat zu tun? Auf dem 15. Juli in unserem Blatt, unter vorstehender Überschrift erschienene Notiz teilt uns namentlich die städtische Tiefbauverwaltung mit, daß die erwähnten Mängel demnächst abgestellt werden.

Die juristische Sprechstunde findet diese Woche Mittwoch und Sonnabend von 3 1/2 bis 4 1/2 Uhr nachmittags statt. — Eingang Fränkelpfad.

Der Stadtklim „Breslau“ läuft bis zum Freitag in den Kammern, Dilschpieren, Schweidnitzer Straße 31. Er enthält interessante Aufnahmen des Zeitungsbetriebes der „Polks-wacht“.

Die gestrige Dampferfahrt. Der am gestrigen Sonntag, vormittags 9 Uhr, nach Margareth abfahrende Passagierdampfer „Oder“ des Reedereibeholders Rattieny hatte an der eisernen Brücke der Otway-Barthelmer Schleuse das Mißgeschick, daß der Schornstein durch Unachtsamkeit der Bootleute von der Brücke umgerissen und beschädigt wurde.

Das Ende der Reiseausweise. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst einem Kunden des Preussischen Ministers des Innern mitteilt, besteht nach den auf Grund eines früheren Kundenjahres erstatteten Berichten im allgemeinen kein Bedürfnis für die weitere Beibehaltung der Reiseausweise.

Fundgegenstände sind ohne Verzug bei der Polizei abzuliefern. Fundgegenstände werden häufig überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig bei der Polizei abgeliefert.

Schauspielhaus.

„Donnerwetter — ganz famos.“

Verwechslungsschwänke eignen sich für die Theaterbühne vorzüglich und verdienen, wenn ihnen eine so bewährte Idee wie die von den Dichtern K. K. S. und Steinberg benutzte zugrunde liegt, Lachserfolge. Die Zurechtweisung zur „burlesken Lampenputze“ mit den musikalischen Einlagen Walter Brommes ist dem Tempo dieses dreitägigen Situationsstücks nicht gerade förderlich.

Die Premiere fand im Zeichen guten Zuges und starken Beifalles.

Filmhaus.

Kammerlichtspiele. „Der Provinzale“ ist die künftige Darstellung der natürlich erdlichen und allschönen Abenteuer eines Landwirts bei der Landwirtschaftlichen Woche in Berlin.

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Brietern bei Breslau.

Der Einbruch kalter Luftmassen ist am Sonntag Nachmittag erfolgt und hat in Schichten das intensive Minimum beendet. Bei Durchgang der Kaltfront 36 C kam es in unserem Bezirk teilweise zu Gewittern.

Beste Wetternachrichten.

Table with columns: Datum, Temperatur (heut, seit 24 Stunden), Wetter, Wind, Niederschlag, etc. Rows include locations like Brietern, Schneeluppe, Grünberg, etc.

will, der fliegt“, wodurch, wie sonst kaum üblich, das ideale Bild des bürgerlichen Lebens etwas zerstört wird. — Im Wertprogramm läuft der Stadtklim „Breslau“, der neben den Aufnahmen der baulichen und landschaftlichen Schönheiten der Stadt, jedem Breslauer lieb und vertraut, die interessanten Aufnahmen aus unserem „Polks-wacht“-Zeitungsbetrieb bringt.

Ufa-Theater. „Die rote Lilie.“ Der Film spielt in der Hauptstadt in Paris. Die widrigen Schicksale einer jungen Bretonin und ihres Jugendgefährten werden in äußerst lebensgetreuer Darstellung geschildert.

L. L. Der Grotteskfilm „Fiji & Co.“, amerikanischer Herkunft, erfüllt seinen Zweck, den Zuschauer in gute Stimmung zu versetzen, voll und ganz.

Konzerthaus-Diastipie. „Das alte Geis“, ein erstklassiger Film, ausgezeichnet durch die Mitleidshilflichkeit, die hier bis ins kleinste durchgearbeitet ist.

Eine Elite von Schauspielern macht den Erfolg des Filmes zu einem unbezweifelten (Kurt Wepper, Henry Borten, Magda Schlegel seien hier genannt).

Fieberhaus-Diastipie. „Rij Karls Weltreise.“ Auf ihrer Orientreise erlebt die reiche blonde Amerikanerin mehr, als es sich der abenteuerlustigste Seemann träumen läßt.

Sozialdemokratische Partei Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Die Abrechnung der verkauften Beitragsmarken ist Montag, den 26. Juli, mit den Distriktsführern. Die Distriktsführer rechnen Mittwoch, den 28. Juli, im Parteibüro ab.

Distrikt 1. Abrechnung wie immer erst Dienstag in der Wohnung des Distriktsführers. Sämtliche Kassierer müssen abrechnen.

Distrikt 11. Heute Montag, 26. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal Gottsch. Leutenstraße 27: Außerordentliche Distrikts-Versammlung. Sehr wichtige Tagesordnung.

Distrikt 15. Heute Montag, 26. Juli, abends 7 Uhr: Abrechnung sämtlicher Kassierer bei Heinrich. Sämtlichen zum Kinderfest sind mitzubringen und auch abzurechnen.

Distrikt 20. Heute Montag, 26. Juli, abends 8 Uhr, findet bei Goetz eine wichtige Funktionär-Versammlung statt. Es ist Pflicht, daß alles erscheint.

Distrikt 24. Heute Montag, 26. Juli, 8 Uhr abends, treffen sich sämtliche Funktionäre und Mitarbeiter zur Besprechung unseres Kinderfestes bei Wolf, Hedwigstraße 15.

Distrikt 31. Dienstag, abends 8 Uhr, Funktionär- und Komitee-Versammlung bei Kirsten, Bohrauer Straße 38. Unbedingtes Erscheinen ist notwendig.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Ortsverein. Es wird hierdurch nochmals auf die morgen, Dienstag, den 27. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses stattfindende außerordentlich wichtige Gewerkschaftsversammlung aufmerksam.

Heim 8. Heute Funktionärstag. Musikanten. Wir machen schon heute auf die Probe am Donnerstag in der Parade an den Teichdämmen aufmerksam.

Gruppe 1 (Oblitzer Tor). Montag Treffen zum Spadlergang um 5 Uhr bei Rademacher. 10 Pfennige sind mitzubringen.

Gruppe 2 (Scheitling). Montag und Donnerstag sind wir alle, Kinder und Eltern im Luftbad. Wer kann, ist um 9 Uhr am Brausebad.

Gruppe 3 (Obertor). Montag und Freitag, 5 1/2 Uhr, Treffen zum Spielen am Schieferwerderplatz.

Gruppe 5 (Gräbchen). Die Kinder treffen heute Montag, 7 1/2 Uhr, am Hauptbahnhof, Ausgange Sadomastraße, ein.

Gruppe 6 (Strehlener Tor). In dieser Woche fallen unsere Zusammenkünfte aus.

Soziales.

Der Deutsche Krankentagg.

Am Sonntag vormittag wurde in Düsseldorf der 30. Deutsche Krankentagg eröffnet. Die Tagung war aus ganz Deutschland sehr stark besucht.

Sinalco wird unter Beachtung aller hygienischen Anforderungen aus edelsten Früchten, reinsten Fruchtsäuren u. bestem Zucker hergestellt und enthält keinerlei künstliche Essenzen.

Bereinstalender.

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands. Am Dienstag, den 27. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, findet im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses die Vollerwartung der Funktionäre statt.



# Die Gewerkschaftspolitik der Russen.

Seit Jahren verichert die kommunistische Presse, daß die Arbeiterbewegung in Russland nur durch die wirtschaftliche Befreiung des Proletariats nur durch den Anschluß an die „Rote“ Gewerkschaftsinternationale unter Führung Moskaus erzielt werden könne. Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt die letzte Tagung des russischen Textilarbeiterverbandes Bedeutung, die vor einigen Wochen in Moskau stattgefunden hat und über die vornehmlich das offizielle Gewerkschaftsorgan „Trud“ wie die Wirtschaftszeitung „Ekonomiticheskaja Schisn“ um so ausführlicher berichtet haben, als es sich um eine der wichtigsten Industrien bzw. Gewerkschaften Sowjetrusslands handelt. Alle die folgenden Angaben sind diesen offiziellen russischen Quellen entnommen.

Kein zahlenmäßig betrachtet, steht der russische Textilarbeiterverband glänzend da da sein Mitgliederstand mit 781 000 Mitgliedern am 1. Januar 1925 gegen 580 000 am 1. Januar 1925 nunmehr 92,5 Prozent aller Organisationsfähigen umfaßt. Dieser hohe Prozentsatz dürfte aber wohl in erster Linie auf den staatlichen Zwang (ähnlich wie er gegenwärtig in Italien zugunsten der faschistischen Korporationen ausgedeutet wird) zurückzuführen sein, denn nach der Angabe des Zentralvorstandes werden die Gewerkschaftsversammlungen meistens von zehn Prozent der Mitglieder, meist Jugendlichen unter 20 Jahren, besucht.

Daß in dieser kommunistischen Gewerkschaft vieles laut ist, geht schon aus dem Gehältnis des Zentralvorstandes hervor, daß innerhalb von 18 Monaten, von Juli 1924 bis Januar 1925, nicht weniger als 374 Fälle von Unterklagungen von Gewerkschaftsmitgliedern in einer Gesamthöhe von über 100 000 Tschernowetz vorgekommen sind, darunter über ein Drittel aller Fälle im Moskauer Wirtschaftsbezirk.

Dem Zentralvorstand wird von den Arbeitern vorgeworfen, daß er sowohl in der Schlichtung wie auch bezüglich des Arbeitsschutzes versagt habe. In seiner Verteidigung erklärt der Bericht des Zentralvorstandes, daß nur eine Erhöhung der Arbeitsleistung der Textilindustrie aus ihrer mitleidigen Lage helfen könne. Der Bericht gibt jedoch zu, daß es ein Fehler des Vorstandes gewesen sei, den Wünschen des Staatsrates ohne vorherige Rücksprache mit den Gewerkschaftsmitgliedern zuzustimmen. Auch erkennt der Bericht an, daß der Arbeiterdruck kein Ruhmestitel für die Gewerkschaft gewesen sei. Viele Fabriken seien all und erlangten die elementarsten Einrichtungen (Ventilation, Kleiderablage usw.). Allgemein herrsche widerwärtiger Schmutz, aber dafür sind, so sagt der Bericht, die Gewerkschaftsmitglieder ebenso verantwortlich wie die staatlichen Leiter der Industrie. Endlich führt der Vorstandsbericht zu seiner Entschuldigung an, daß die Leiter der staatlichen Unternehmen sich grundsätzlich allen Gehaltswünschen der Gewerkschaften ablehnend gegenüber verhalten und den Abschluß von Zentralverträgen zu verhindern und zu verzögern versuchen!

Der Vertreter des Allgemeinen Russischen Gewerkschaftsbundes, Melnikow, erhob in seiner „Begrüßungsrede“ gegen den Zentralvorstand des Textilarbeiterverbandes den Vorwurf, daß er sich seiner Aufgabe nicht gewachsen gezeigt hätte. Die Gewerkschaftsangehörigen hätten sich auf formale und bürokratische Arbeit beschränkt, anstatt die Fühlung mit den Massen in den Betrieben zu suchen, die gerade in der Textilindustrie notwendig gewesen wäre. Sie hätten weder Initiative noch Voraussicht gezeigt. Vor allem hätten sie den schweren Fehler begangen, zu vergessen, daß sie in erster Linie dazu da seien, die Interessen ihrer Mitglieder wahrzunehmen. Statt dessen hätten sie unterdessen stets nur die Politik der leitenden Stellen der Industrie unterstützt!

Kein Wunder, daß die Diskussion über den Vorstandsbericht sehr lebhaft war. Interesslosigkeit, Untätigkeit, widersprüchliche Anweisungen, das waren die Hauptanklagen, die in fast

allen Neben wiederkehrten. Insbesondere wurde dem Vorstand in der Diskussion zum Vorwurf gemacht, daß er seinen geringen Widerstand den Forderungen der Unternehmungen entgegengekehrt hätte, die Aussagen für Berufsbildung, Krankenpflege usw. auf ein Mindestmaß herabzusetzen, ja völlig zu streichen. Als Leitmotiv führte in den Diskussionen immer wieder der Vorwurf, daß der Zentralvorstand eine Politik der „Einheitsfront“ — mit den leitenden Stellen der Industrie zum Nachteil der Arbeiterklasse betrieb hätte.

In Abwesenheit des Vorstandsleitenden versuchte der Sekretär die Vorstandsmitglieder damit zu rechtfertigen, daß in den letzten zwei Jahren immerhin eine Verbesserung von durchschnittlich 21 Prozent erzielt worden sei. Demgegenüber wurde darauf hingewiesen, daß die Textillöhne immer noch um 17 Prozent hinter dem Durchschnittslohn der Gesamtarbeiterklasse zurückgeblieben seien. Aber die Unternehmungen streben sich gegen eine weitere Erhöhung, weil die Gesamtproduktion noch immer nur 50 bis 60 Prozent des Friedensstandes bei weitaus höherem Lohnniveau erreichte. Sie wollten diese Selbstkostenpreise durch wesentliche Herabsetzung der sozialen Lasten (Sozialversicherung, Krankenpflege, Erholungsheime, Berufsbildung) senken. Dem Standpunkt der Arbeiter, daß eine Verbesserung nur durch Nationalisierung erzielt werden könne, lehnten sie die Auffassung entgegen, daß auf allen Gebieten gespart werden müßte.

Ganz besondere Klagen wurden über die kurzbarbaren Wohnungsverhältnisse und sanitären Anlagen in den Fabriken geführt, ebenso über die aufgezogenen Ueberstunden. In einzelnen staatlichen Textilmotoren wird den Arbeitern Sonntagsarbeit „aus Sparsamkeitsgründen“ auferlegt. Wer sich nicht fügt, wird entlassen.

Es wurden am Schluß des Kongresses zwei Resolutionen angenommen. Die eine wies dem Zentralvorstand vor, daß er keine gewerkschaftlichen Aufgaben nicht zu lösen imstande sei und daß er zu spät die Politik der „Einheitsfront“ mit den Unternehmern aufgegeben habe. Die andere Resolution richtet sich gegen das Verlangen der Kontrollkommissionen des Textilarbeiterverbandes.

So sieht es also in einer der größten und wichtigsten Gewerkschaft Sowjetrusslands aus. Daß die Unternehmer — in diesem Falle die „sozialistische Sowjetrepublik“ — genau nach demselben Gesichtspunkt denken und handeln wie Borjig und die leitenden Schichtarbeiter der deutschen Industrie — das nur nebenbei. Aber daß die „roten“ Gewerkschaften ihre Hand dazu heben und dauernd Verrat an ihren Mitgliedern üben, das beweist, daß sie in Wirklichkeit gar keine Kampforganisation des Proletariats im europäischen Sinne des Wortes sind, sondern bestenfalls Schlichtungsorganisationen zum Ausgleich der Gegensätze zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Da die Gewerkschaftsführer und Angehörigen zum Sowjetstaat geistig und materiell abhängig sind, und da der staatliche Arbeitgeber seine Interessen mit derselben Rücksichtslosigkeit verteidigt wie der europäische oder amerikanische Kapitalist, so können die russischen Gewerkschaften die Rechte und Forderungen der Arbeiterklasse gar nicht unabhängig vertreten.

Die russischen Gewerkschaften und die europäischen Kommunisten sind daher die letzten, die ein Recht haben, an den Unternehmern Gewerkschaften Kritik zu üben. Und da im Zusammenhang mit dem englischen Bergarbeiterkampf von kommunistischer Seite neuerdings Stimmung für die sogenannte „Einheitsfront“ mit der Roten Gewerkschaftsinternationale gemacht wird, muß man ganz wohl die Frage aufwerfen, ob die russischen Gewerkschaften als abhängige Werkzeuge des staatlichen Unternehmertums in Sowjetrussland überhaupt als gleichberechtigte Arbeiterorganisationen im wahren Sinne des Wortes anerkannt werden können.

lungreichen Kämpfe gegen Altmann wegen fortgesetzten Vergehens der Untreue und wegen Betruges eine Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten und eine Geldstrafe von 300 000 Mark. — Die Gesellschaften, an deren Spitze Dr. Altmann stand, kein durch ihn an den Rand des Verfalls gebracht worden.

## Bedeutliche Erscheinungen.

Wachsende Auswanderung aus Schlesien.

Im Vizigniker „Landbote“ Nr. 29 wird eine Notiz veröffentlicht, die eine wachsende Auswanderung aus Schlesien nachweist. Der Nachweis wird mit folgenden Zahlenbildern erbracht: Zahlenbild über die überseeische Auswanderung der schlesischen Bevölkerung:

	aus Nieder-schlesien	aus Ober-schlesien
Vierteljahrsdurchschnitt 1924	252	79 Personen
1925	311	82
im ersten Vierteljahr 1926	356	111

Zahlenbild über den prozentualen Anteil der schlesischen Bevölkerung an der überseeischen Auswanderung:

	aus Nieder-schlesien	aus Ober-schlesien	aus Schlesien im ganzen
Vierteljahrsdurchschnitt 1924	1,7%	0,5%	2,2%
1925	1,0%	0,5%	1,5%
im ersten Vierteljahr 1926	2,2%	0,7%	2,9%

Weider fehlt die Angabe über die Berufe, aus denen sich die schlesischen Auswanderer rekrutieren. Aus ihr würde sich bestimmt entnehmen lassen, daß der landwirtschaftliche Beruf mit an erster Stelle marschiert. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, daß in diesem Berufe die empörendsten Löhne gezahlt werden und er die Arbeiter mit Unternehmern zusammenführt, denen keine Rücksichtslosigkeit den Arbeitern gegenüber groß genug sein kann.

Sache der behördlichen Stellen ist es, das noch viel stärker ins Auge zu fassen als bisher und auf die Durchführung abstellender Maßnahmen zu drängen.

## Die „unrentablen“ landwirtschaftlichen Betriebe.

Die landwirtschaftlichen Unternehmer reden der Deffektivität ein, daß der landwirtschaftliche Betrieb heutzutage die unbedeutendste Gewinnquelle ist. Jeder kleine Bauer verdient heute mehr als ein Landwirt. Das Gegenteil haben wir schon sehr oft nachgewiesen. Auch heute können wir wieder einiges Gegenbeweismaterial veröffentlichen.

Auf dem Gut A. bei Uebom werden 7 Gespannführer, 4 Deputanten, 8 Freiarbeiter, 1 Stellmacher, 1 Förster, 2 Schäfer, 1 Kuhfütterer und 15 Saisonarbeiter, zusammen also 31 Arbeiter, beschäftigt. Diese Arbeiternehmer sind verpflichtet, der Besitzern so viel an Verdienst zu verschaffen, daß diese davon sich selbst, 1 Diener, 1 Jofe, 1 Stubenmädchen, 1 Wamsell, 1 Küchenmädchen, 2 Gärtner, 1 Kutscher, 1 Administrateur, 1 Unterinspektor, sowie 7 Kutschpferde, 1 Reitpferd und 5 Kutschwagen unterhalten kann.

Auf dem Gute C. bei Zerrenthin in Vorpommern müssen 12 Arbeiter und 4 Arbeiterinnen 10 Personen, und zwar den Besitzer und seine Frau, 1 Inspektor, 1 Kutscher, 1 Wamsell, 1 Küchenmädchen, 3 Hausmädchen und 1 Hausburschen ernähren. Daneben muß noch so viel übrig bleiben, daß 2 Troische und 3 Kutschwagen unterhalten werden können.

Der Gutsbesitzer in N., Amt Ludwigslust in Mecklenburg, hat aus 84 Arbeitern, von denen 31 sogar noch Saisonarbeiter sind, so viel an Verdienst heraus, daß davon die leistungsfähige Familie des Besitzers, 1 Diener, 1 Kindermädchen, 1 Jofe, 2 Stubenmädchen, 1 Wamsell, 1 Köchin, 1 Nebenmädchen, 2 Kochschillinge, 2 Kutschpferde und 2 Reitpferde unterhalten werden können.

Aus R., Amt Ludwigslust in Mecklenburg, wird berichtet, daß die Familie des Besitzers 1 Inspektor, 1 Köchin, 1 Stubenmädchen und 1 Kindermädchen von sage und schreibe 10 Arbeitern unterhalten wird.

Der Rittergutsbesitzer in S., Kreis Wolfhensfelde, benötigt für sich, seine Ehefrau und 4 Kinder, zusammen also für 6 Personen, folgendes Bedienungspersonal: 1 Wamsell, 2 Köchinnen, 2 Küchenmädchen, 3 Stubenmädchen, 1 Lehrerin, 1 Stütze der Hausfrau, 2 Chauffeure und an Waschtagen 5 Waschfrauen. Weiter werden beschäftigt: 1 Inspektor, 1 Bedienter, 1 Buchhalter, 1 Genotpsittin, 5 Hofmeister, 2 Flurhühner, 1 Brennmeister, 1 Gärtner und 4 Gefährten und 2 Nachtwächter. Außerdem sind vorhanden: 2 Autos, 2 Kutschpferde, 1 Reitpferd. Das Gut hat eine Größe von 500 Hektar.

Nach solchen Feststellungen kann es auch dem naivsten und gutgläubigsten Menschen nicht vorziehen werden, wenn er auf die Neben der landwirtschaftlichen Unternehmer hereinfällt oder sich sogar als ein Sprachrohr für ihre Ansichten gebrauchen läßt.

Der Umfang des schweizerischen Außenhandels hat sich von 2268 Millionen Franken im ersten Halbjahr 1925 auf 2038 Millionen Franken im ersten Halbjahr 1926 gekürzt. Vor allen Dingen ist die Ausfuhr um rund 200 Millionen Franken zurückgegangen. Vorzugswürdig ist festzustellen, daß die Einfuhr nach den europäischen Staaten gesunken ist. Die Einfuhr ist vorzugsweise auf die Inflation in den Ländern der lateinischen Münzunion, insbesondere auf die Inflation in Frankreich, zurückzuführen. Der Export nach Deutschland setzte sich von 179 auf 107 Millionen Franken, was sich ohne Zweifel durch die schwierige wirtschaftslogische Deutschlands erklärt.

Japans Handelsbilanz. Die japanische Statistik gibt die Einfuhr für das erste Halbjahr 1926 mit 1400,7 Millionen Yen an. Ihr steht eine Ausfuhr in Höhe von 993 Millionen Yen gegenüber. Die Bilanz hat sich gegenüber dem ersten Vierteljahr 1925 um rund 115,4 Millionen Yen gebessert, da die Einfuhr um 106 Millionen zurückgeschraubt und die Ausfuhr um 9,4 Millionen erhöht werden konnte. In der japanischen Handelsbilanz spielt vor allen Dingen die Textilindustrie eine größere Rolle als bisher. Während zum Beispiel die Einfuhr von Rohbaumwolle nach allen Ländern der Welt (mit Ausnahme weniger Staaten, zum Beispiel Frankreich) zurückgegangen ist, hat sich die Einfuhr nach Japan, wenn auch nicht in großem Umfang, meißensmäßig gebessert. Darüber hinaus konnte die Ausfuhr von Baumwollwaren um 130 Millionen Yen gesteigert werden.

Die diesjährige polnische Ernte wird, entgegen der ursprünglichen Annahme, nicht schlechter ausfallen als die vorjährige. Die teilweise längere Zeit hindurch stattgefundenen Regenschauer haben nur zum geringen Teil Schaden verursacht.

250 Speise- und 300 Schlafwagen verkehren täglich auf den Hauptstrecken der Deutschen Reichsbahn. Durchgeführt wird dieser Betrieb durch die „Mitteleuropäische Schlafwagen- und Speisewagen-Gesellschaft“ (Mitropa), deren Hauptaktionär die Reichsbahn selbst ist. In den in den Tageszeitschriften laienhaften Speisewagen wird ein Mittagessen von vier Gängen täglich durchschnittlich an 140 Personen, das Abendessen an rund 100 Reisende verabreicht. Die Küche bedienen ein Koch und ein Gehilfen sowie ein Silberputzer. Ein Oberkellner und drei Kellner sorgen für die Bedienung. Ein weiterer Kellner versorgt die Reisenden in den Wagen mit Speisen und Getränken. Insgesamt sind also täglich rund 2250 Personen in den Speisewagen beschäftigt, die über 62 000 Mahlzeiten täglich verabreichen abgeben von Kaffee und sonstigen Getränken. Von der Größe des Betriebes kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erwägt, daß in den Speisewagen rund 1200 Zentner Pfeffer, 200 Zentner Salz und Gewürze, 900 Zentner Zucker, 200 Zentner Butter, 450 000 Eier, 17 000 Liter Milch, 105 Zentner Kaffee, 170 Zentner Zucker und vieles andere verbraucht werden. Die 300 Schlafwagen in den Nachtschiffen der Reichsbahn sind mit je 20 Betten ausgestattet, so daß alle den Reisenden auf den deutschen Bahnen 6000 Schlafplätze zu bieten jede Nacht zur Verfügung stehen. Tagesausfahrten werden im dem rollenden Hotel der Mitropa rund 4000 Personen beschäftigt.

## Der 3. Verbandstag des deutschnationalen Zentralverbandes der Landarbeiter.

Am 18., 19. und 20. Juli fand der von uns bereits angekündigte 3. Verbandstag des deutschnationalen Zentralverbandes der Landarbeiter statt.

Der Verbandstag ist so verlaufen, wie es zu erwarten war. Trotz der Tatsache, daß ein ungeheures Befreiungsmaterial gegen die Leitung des Verbandes vorliegt und die von ihr gewählte Einklassung sogar in den Reihen der christlichen Gewerkschaftsmitglieder helle Entrüstung erregt, hat man es geschafft, die Kritik abzuwehren und den Delegierten den Glauben beizubringen, als wenn alles in bester Ordnung sei. Es gelang sogar, den schwer kompromittierten Verbandsvorsitzenden Franz Behrens wiederum zum Verbandsvorsitzenden zu machen. Sein Freund Meper, der bisherige 2. Vorsitzende, hat bereits schon vor dem Verbandstag seine Funktion niedergelegt und ist zum Verband der Geschäftsbeamten gegangen.

Wie erklären sich diese Ereignisse? Nach unserer Auffassung hauptsächlich durch die Art, in der der Vertreter des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Baktrusch, und der Verbandsvorsitzende Behrens auftraten. Baktrusch hielt eine Rede, in der er frei und offen erklärte, der Zentralverband der Landarbeiter habe die ihm anvertrauten Interessen gut vertreten. Der Verband habe stets treu zu seinen Führern gestanden und ebenso zur Dachorganisation der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, dem Deutschen Gewerkschaftsbund. Behrens nahm das Wort zum Geschäftsbericht und führte dabei folgendes aus:

„Der Zentralverband der Landarbeiter ist eine christlich-nationale Gewerkschaft, deren Charakter und Eigenart feststeht und die sich zu keiner Partei in einem Abhängigkeitsverhältnis befindet. Alle Angriffe und Verdächtigungen wegen der Unterstützung des Fememörderers Schulz brachen nach eingehender Untersuchung völlig in sich zusammen. Es wurde auch festgestellt, daß der Zentralverband der Landarbeiter keine Aufwendungen im Ruhestampf nicht entschädigt bekommen hat, der Betrag vielmehr als Entschädigung für die nachgemessenen Verluste der Wirtschaftsangehörigen des Zentralverbandes gegeben wurde. Durch Veröffentlichung gestohlener Briefschreiben suchte der sozialdemokratische Landarbeiterverband dann nachzuweisen, daß der Zentralverband der Landarbeiter in einem Abhängigkeitsverhältnis zu Arbeitgeberverbänden steht. Der Beweis dafür ist ihm nicht gelungen.“

Das ist kein christliches Auftreten. Aus diesen Äußerungen spricht das krasse Bemühen, zu hemänteln, die Wahrheit zu verleiern und den Delegierten etwas einzureden, was gar nicht zutrifft. Pflicht des Herrn Baktrusch wäre es gewesen, die Delegierten auf die wachsende Abneigung gegen den Zentralverband der Landarbeiter und auf die wiederholt öffentlich geäußerten kritischen Bemerkungen des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften aufmerksam zu machen und dabei zu betonen, daß sich hieraus die Notwendigkeit ergibt, eine andere Wirkungslinie festzulegen. Pflicht des Herrn Behrens wäre es gewesen, einzugehen, daß eine sehr intime Verbindung mit der deutschen nationalen Volkspartei besteht, daß ein Mann, der des Fememörderers Schulz verdächtig ist, Geld zusammen erhalten hat, die von der Vereinigung der Arbeitgeberverbände gesorgt wurden, daß man sich von der Reichsregierung die beim Ruhestampf gebrachten Opfer mit 150 000 Goldmark bezahlen ließ und daß der Deutsche Landarbeiterverband der Öffentlichkeit Briefschreiben zugänglich gemacht hat, die in klarer Weise die finanzielle Abhängigkeit des Verbandes von den landwirtschaftlichen Unternehmern erkennen lassen.

## Eine Sommerschule des IGB.

Am 14. Juli wurde in Uccle bei Brüssel von dem Genossen Desinne die Sommerschule des Internationalen Gewerkschaftsbundes eröffnet, die im laufenden Jahre 68 Teilnehmer aufwies, darunter 27 aus England, 16 aus Deutschland, 8 aus den Niederlanden, 5 aus Österreich, 4 aus der Tschechoslowakei, 2 aus Dänemark, 2 aus Spanien und je 1 aus Schweden und Japan. Die Vorträge behandelten 1. den politischen und sozialen Zustand Belgiens, 2. die sozialistische Bewegung in Belgien, 3. die belgische Gewerkschaftsbewegung, 4. die genossenschaftliche Bewegung, sowie 5. die internationale Arbeiterbewegung. Daneben sind zahlreiche Exkursionen vorgesehen. Am 31. Juli wird die Sommerschule wieder geschlossen.

## Das Ende des Hanauer Diamantarbeiterstreiks.

Nach einer Mitteilung der Hanauer Ortsverwaltung des Verbandes der Metallarbeiter ist der 14wöchige Kampf der Hanauer Diamantarbeiter vorläufig abgebrochen. Von 600 Arbeitern standen noch 115 im Streik. Infolge des weiteren Sinkens des belgischen Franken haben sie beschlossen, den Kampf abzubrechen. Trotzdem es nicht gelungen ist, den Rest der Arbeitgeber zu zwingen, den Tarif der Diamantarbeiter anzuerkennen, war nach Lage der Sache der Streik ein Erfolg für die Diamantarbeiter. Das Ziel des Arbeitgeberverbandes war bekanntlich, die im Tarif festgelegten Ferien zu beseitigen. Dieses Ziel wurde nicht erreicht. Ein Teil der Arbeitgeber hat schon nach kurzer Dauer des Kampfes die Ferien bewilligt und das Kollektiv-Abkommen anerkannt. Dem übrigen Teil kam das rapide Sinken des belgischen Franken zu Hilfe. Der Kampf ist abgebrochen, aber nicht verloren. Circa 500 Diamantarbeiter arbeiten zu den mit dem Deutschen Metallarbeiterverband vereinbarten Bedingungen weiter, die 115 Kollegen, die jetzt arbeitslos sind, werden bei bester Gestaltung der Verhältnisse — Voraussetzung ist die Stabilisierung des Tarifs der belgischen Diamantarbeiter — wieder unterkommen.

Die Zusammenkunft des englisch-russischen Gewerkschaftskomitees, die am Montag stattfinden sollte, mußte — wie uns aus London gedruckt wird — wegen Verhinderung der russischen Delegation verschoben werden.

## Wirtschaft.

### Wie Direktoren ihre Firma ruinieren können.

In einem Prozeß in Erlangen gegen den Fabrikdirektor Dr. J. H. Mann und den Aufsichtsrat Michael Kaulino der Reiniger, Gebbert & Schall A.-G., wegen Untreue und Betruges, kamen im Verlauf der Verhandlung, die sich bereits heute Tage hinzieht, bezeichnende Einzelheiten zutage. Die Direktoren befanden sich unter anderem, die mit sehr hohen Bezügen verbundene Beiratstätigkeit Kaulinos habe darin bestanden, daß er sich den Vorzügen der Direktoren angeschlossen. Zur Sanierung einer Gesellschaft in Bern wurden Dr. Altmann 350 000 Franken für einen Dispositionsfonds ausbezahlt. Von diesem Betrag behielt er 250 000 Franken für sich, den Rest setzte er an Kaulino und einen Dritten. Von J. H. Mann selbst bekundete ein Zeuge, daß seine Autokratie beispiellos gewesen sei: er habe keine Leute in nicht mehr menschenwürdiger Weise behandelt. In den Aufsichtsrats-Sitzungen sei nahezu ausschließlich von Judenwunden an den Generaldirektor gesprochen worden. Bereits am 31. Dezember 1925 seien 6 Millionen Mark Schulden vorhanden gewesen. Der Staatsanwalt beantragte am Freitag noch einen sehr um-



## Das neue Ferienheim der Sozialistischen Arbeiterjugend

Bietet für die Angehörigen aller schlesischen Arbeiter-Jugendvereine und Arbeiterorganisationen einen schönen und billigen Ferienaufenthalt mit vielen Möglichkeiten zu Ausflügen in die Berge. Die Preise für erstklassiges Nachquartier und volle Verpflegung betragen für Jugendliche unter 18 Jahren pro Tag 2,50 Mark, für Vollberdner über 18 Jahre pro Tag 3 Mark, bei Unterbringung in der ausgezeichneten Jugendherberge ermäßigt sich der Satz um 50 Pf. pro Tag. Anmeldungen sind zu richten an Heimverwalter Paul Schulz, Ferienheim Striegau, Juchow.

Zur Zeit sind folgende Wochen für Einzelaufenthalt frei: vom 1. bis 22. August, vom 29. August bis 23. September und vom 29. September bis 10. Oktober.

### Kurse im Ferienheim.

Im Laufe dieses Jahres finden folgende Lehrgänge in Striegau statt:

- 28. 8.—28. 8. Lehrgang für die schlesischen Kinderfreunde unter Leitung des Genossen Kanth-Wien. Auch A.S. Mitglieder sind als Teilnehmer gern gesehen.
- 24. 9.—27. 9. Tagung des Landesauschusses deutscher Jugendverbände in Schlesien. Jugend-Beruf-Freiheit.
- 11.—17. 10. Kursus für die schlesischen Arbeiterjugend-Mädchen.
- 18.—24. 10. Zwei Lehrgänge für Jugendleiter. Hier sollen auch geeignete Gefinnungsreife aus Orten belegt werden, wo sich noch keine Arbeiterjugend befindet. (Partei und Gewerkschaften werden noch besonders unterrichtet.)
- 25.—30. 10. Funktionärlehrgang: „Die tägliche Verwaltung im Arbeiter-Jugend-Heim.“
- 1.—7. 11. Arbeitswoche für Unterbezirksleiter und deren beste Funktionäre. Unsere weltanschauliche pädagogische Arbeit.
- 8.—13. 11. Zur Vorbereitung des nahenden Winterferienfestes, Lehrgang: „Die Jugendfeier.“ Weitere Kurse werden noch bekanntgegeben.

Die Unterbringungsgebühren für alle diese Lehrgänge betragen sich in der gleichen Höhe wie die für Ferienaufenthalte. Soweit eine besondere Kursgebühr erhoben wird, wird noch besonders bekanntgegeben, ebenso wie und auf welchen Wegen Zuschüsse an Arbeiter-Jugend-Mitglieder geleistet werden können. Wir bitten alle unsere Vereine und Unterbezirke, geeignete Genossen für die Teilnahme an den Lehrgängen schon jetzt auszusuchen. Ebenso ist die Beteiligung von Mitgliedern verwandter Organisationen, soweit die Lehrgänge für sie Interesse haben, gern gestattet.

Meldungen für die Kurse sind schnellstens zu richten an das Landessekretariat Schlesien der Sozialistischen Arbeiterjugend, Reinhold Zimmer, Breslau, Margarethenstraße 17, Zimmer 70.

Soweit Arbeiterorganisationen eigene Lehrgänge, Treffen oder Tagungen dort abhalten wollen, steht das Heim selbstverständlich nach Rücksprache mit der Verwaltung frei. Ebenso sind Gruppenbesichtigungen gern gestattet.

## Aus dem Kreise Nimpfisch.

### Autolinie Nimpfisch—Girlandsdorf—Reichenbach.

In dieser Angelegenheit wird von unterrichteter Stelle unserem Berichterstatter noch folgendes mitgeteilt:

Am Mittwoch, den 21. Juli, fand in Girlandsdorf eine Konferenz wegen obiger Angelegenheit statt, an der außer den Vertretern der interessierten Gemeinden ein Vertreter der Ober-Post-Direktion, Oberpoststrat Baujch, sowie Oberpostmeister Czhardt, Nimpfisch, teilnahmen. In erster Linie wurde der Fahrplan festgelegt.

Der Fahrplan. Das Postauto ist stationiert in dem Maschinenschuppen der Firma Delsner-Girlandsdorf. Anfangs- und Endstation ist Girlandsdorf. Abfahrt früh von Girlandsdorf 7.40 Uhr nach Nimpfisch zu den um 8.02 Uhr vormittags nach Breslau abgehenden und 8.19 Uhr vormittags von Breslau eintreffenden Zügen. Postübernahme erfolgt, des Viereljahres-Abschlusses halber, erst am 1. Oktober. Nach Eintreffen des Breslauer Zuges, 8.19 Uhr, Abfahrt nach Reichenbach zu dem 9.16 Uhr vormittags nach Königszell abgehenden Zuge. In Reichenbach Aufenthalt bis 11 1/2 Uhr mittags mit Anschluss an den 11.12 Uhr vormittags von Königszell eintreffenden Zuge.

Von da fährt bis Nimpfisch Postamt. Ein Postamt Nimpfisch nach Reichenbach-Bahnhof zu dem 1.26 Uhr nachmittags nach Königszell abgehenden Zuge. Aufenthalt bis 7 Uhr abends in Reichenbach. In der Zwischenzeit steht das Auto für das Postamt Reichenbach für Sonderfahrten zur Verfügung. Abfahrt 7 Uhr abends von Reichenbach-Ring nach Nimpfisch mit Anschluss zu dem nach Breslau 4.47 Uhr nachmittags und 6.25 Uhr abends Breslau eintreffenden Zügen. Ab Bahnhof Nimpfisch zurück nach Girlandsdorf. Für Sonntag ist zunächst eine Fahrt früh abends hin und zurück vorgesehen. Von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends steht das Auto für Sonderfahrten in Girlandsdorf zur Verfügung.

Fahrpreise. Der Fahrpreis pro Kilometer beträgt 10 Pf. Das wäre für eine Fahrt von Nimpfisch-Reichenbach hin und zurück 28 Km. pro Km. 10 Pf. gleich 2,80 Reichsmark. Es wird jedoch auf Monatskarten zur einmaligen täglichen Benutzung 33% Prozent und auf solche zu zweimaliger täglicher Benutzung 50 Prozent Ermäßigung bewilligt. Desgleichen wird auf Abonnementsblocks eine Ermäßigung von 33% Prozent bewilligt.

Haltestellen. In Nimpfisch: Postamt-Bahnhof; in Girlandsdorf: Gasthaus Gühlich, Postagentur, Bedarfsstelle, Stelle am evangelischen Kirchhof; in Seiferswalde: Straßenkreuzung; in Gilmannsdorf: Gasthaus Wiener, Bedarfsstelle, Herrenvorwerk; in Reichenbach: Ring-Bahnhof.

Der Wagen trifft am 1. August in Girlandsdorf ein und ist ein 18-Sitzer mit Ballonbereifung und Vierzylindermotor. Die Probefahrt findet, wie schon mitgeteilt, am 2. August statt, an der die Vertreter der beteiligten Gemeinden, der Kreise, der Reichspost, sowie der Presse teilnehmen werden. Fahrpläne werden in Kürze an Interessenten zur Verteilung gelangen.

Die Bedeutung dieser Linie braucht wohl nicht erst eingehend erläutert werden. Sie gewährleistet den Städten zweier Nachbarkreise eine angenehme Verbindung, dient so ohne weiteres der Hebung des Fremdenverkehrs und bietet Ausflüglern ungeahnte neue Möglichkeiten. Webrigens wird die Ober-Post-Direktion den Wünschen des Publikums auf Verändern des Fahrplans weitestgehend entgegenkommen. — Man kann der Gemeinde Girlandsdorf, die den Gedanken der Schaffung einer solchen Verkehrsmöglichkeit ins Leben rief, nur Anerkennung zollen.

## Familien-Anzeigen

Beerdigungs-Zuschusskasse der Kellner und deren Ehefrauen zu Breslau. Das Mitglied

**Frau Helene Staroste**  
geb. Kobas 501

ist gestorben.  
Beerdigung: Dienstag, den 27. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Halle II, Tor 6, des Oswitzer Friedhofes. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.  
Der Vorstand.

Am Montag, den 19. Juli, fand den Tod in der Oder unser Freund u. Kollege, der Fleischer-Geselle

**Franz Forisch**

im Alter von 33 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
Die Kollegen der Firma H. Schneider (Wurttfabrik)  
Beerdigung: Dienstag, 27. Juli, nachm. 3 Uhr, von der Krematoriums-Kapelle des neuen Gräberfriedhofes aus. 2667

Am 24. Juli verchied nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied

**Herr Alois Scholz**

Sein Andenken werden in Ehren halten  
Die Mitglieder der Schürpenkasse  
der Städtischen Wasserwerke.  
Beerdigung: Dienstag, den 27. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen St. Mauritius-Friedhofes. 503

## Dreikönigstee

gegen Asthma, Lungen-, Nerven-, Gallenstein-, Magen-, Leber-, Rheumatismuseiden etc.  
Erhältlich in den Apotheken: Breslau Apotheke zur Hygiene, Tauentzienstraße 91, Ecke Grünstraße. Broschüre kostenlos durch 12854  
M. Fischer & Söhne, Dinkelsbühl 1. Bay.

**Nähmaschinen-Reparaturen**  
aller Systeme werden seit 50 Jahren fachgemäß und schnell gefertigt. Abholung kostenlos.  
Lager von neuen und gebrauchten Maschinen alle mit 5 Jahren Garantie. 12853  
M. Buttermilch, Ritterplatz 11.

Ferch:  
**Die Flucht vor dem Kinde!**  
Eine wichtige Schrift.  
Preis nur 10 Pf.  
Volkswacht-Buchhandlung

Sie laufen wie eine Biene!  
denkbare  
Schuh-Merz, Bücherplatz 4.

Am 24. Juli verschied nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine liebe, gute, arbeitsame Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine 500

**Helene Staroste**  
geb. Kobas

im Alter von 56 Jahren 4 Monaten.  
In tiefster Trauer zeigt dies im Namen der Hinterbliebenen an:

**Karl Staroste**

nebst Kindern und Enkeln.

Beerdigung: Dienstag, den 27. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle II des Oswitzer Friedhofes (Tor 6) nach dem Erlöser-Friedhofe.

**Süße Mädels**  
CIGARETTE

in  
alix  
Qualität

KOSMOS DRESDEN

## Schauspielhaus.

Operettenbühne. 12851  
Tel. Stephan 37 460.

Täglich 8 Uhr:

„Donnerwetter — Ganz famos“

Zurückgekehrt!

**Dr. Fuffig**

Kiosterstr. II, I.

Schnitzelstr. 2—10 Pf.,  
Lippert, Helmstr. 10. 12850

Buchhdlg. Volkswacht

Modernes Antiquariat  
Breslau 3, Neue Graupenstr. 5

## Kein Fest ohne Feuerwerk!

Feuerwerkskörper, Fackeln, Bengallhammone  
Eigene Fabrikation. Lampions, Föhnhohe usw.  
Fachmännisches Abfeuern von Feuerwerken  
liefert billigst die größte Spezialfirma 12849  
**B. Jakubowicz** BRESLAU 8  
Vorwerkstr. 12

Bei Vergebung von

## Drucksachen

berücksichtigen Industrie und Handel,  
Kommunal- u. Staatsbehörden, Partei-  
vereine, Gewerkschaften, Krankenkassen,  
Arbeiter-Sport- und Vergnügungs-  
Vereine die Buchdrucker der

## Volkswacht

Breslau 2, Flurstraße Nr. 4+6

**Breslauer Hallenschwimmbad**  
Beide Schwimmhallen  
für Männer und Frauen sind vom 1. Mai ab, außer Sonntags, täglich von frühmorgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet.

Die „Frauenwelt“ den Frauen  
Zum Lesen, Denken und Schauen!

## „Frauenwelt“

eine Halbmonatsschrift für die Frau  
des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.  
Zu bestellen bei allen Zeitungsausträgern.

**Wanzentod**  
**Poh**  
patentamtlich geschützt  
radikale Wirkung, verblüffende Wirkung.  
Ebenso alle Spezialmittel geg. Schwaben,  
Russen, Flöhe, Motten, Mücken usw.  
Glänzende Anerkennung.  
Grüne Drogerie, Breslau XIII, Kaiser-Wilhelm-Straße 11

## Etappe Gent

wieder erschienen!  
Preis 2.50 Mk.

Diese Mitteilung genügt!

Volkswachtbuchhandlung  
Neue Graupenstr. 5 • Neue Taschenstr. 11

## Sofort Geld

auf Pfänder  
Seiffers Roher  
Albrechtstraße 42, I. 12804

Berücksichtigt  
unsere  
Inserenten!

## Arbeitsmarkt

## Das Buch des Arbeiters.

Ein reichhaltig  
empfohlenes Schriftchen  
für alle Schaffenden (mit  
kurzer Inhaltsangabe).  
100 Seiten Umfang.  
Nur 20 Pf.  
Volkswacht-  
Buchhandlung

## Zu der Zeitschrift haben Stellen-Angebote

Infolge ihrer großen Ber-  
eitung in Arbeiter-  
kreisen besten  
Erfolge

**Schirmnäherinnen**  
auch für Futterale, finden dauernde Beschäftigung.  
**A. Ehrmann & Co.**  
Schwarzbühlstr. 38/40. 4291